Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.
HOMILETIC MAGAZINE.

50. Jahrgang. März 1926. Nr. 3.

Predigtstudie für den Sonntag Oculi.

(Neue Perikopenreihe.)

Joh. 2, 12—25.

Das altkirchliche Evangelium für den Sonntag Oculi handelt von JEsu Teufelaustreibung und seiner darauffolgenden Selbstverteidigung gegen die Anklage, er treibe die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, Luk. 11, 14—28. JEsu Apologie läßt sich kurz zusammenfassen in die Worte: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre", 1 Joh. 3, 8. Der Höhepunkt in seiner Rede findet sich in der Aussage: „So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch", Luk. 11, 20. Der Zusammenhang zwischen dem altkirchlichen Evangelium und unserer Perikope ist daher ersichtlich. Sie berichtet von einem Werk des Teufels, ja, dem Hauptwerk des Teufels, nämlich der Zerstörung des rechten Gottesdienstes. Luther schreibt: „Der Teufel ist keinem Dinge so feind als dem lieben Wort, denn er kann sich unter allen Kreaturen bergen; allein das Wort deckt ihn auf und weist, wie schwarz er ist", IX, 1288. In seiner Tempelreinigung und seinem Zeugnis gegen den Unglauben der Oberen Israels erwies sich Christus gleich nach seinem Amtsantritt als der Sohn Gottes, der gekommen war, um die Werke des Teufels, insbesondere den falschen, glaublosen Werkdienst, durch den er Israel abgöttisch gemacht hatte, zu zerstören.

Unsere Perikope leitet einen längeren Abschnitt ein, nämlich Joh. 2, 12—4, 54, der den Titel führen könnte: „JEsu erste öffentliche Selbstbezeugung als Sohn Gottes und sein Rückzug: Unglaube, Halbglaube, Glaube." (Strack-Zöckler, Kommentar, II, S. 27.) Sie zerfällt in zwei Teile, nämlich 2, 12—22: „JEsu erstes Auftreten im Tempel und der Unglaube der Oberen Israels", und 2, 23—25: „Der Halbglaube des Volkes."

JEsu kurzer Aufenthalt in Kapernaum, V. 12: „Hierauf ging er hinab nach Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder

und seine Jünger, und daselbst blieben sie kurze Zeit." Der ganze Vers verhält sich einleitend zum folgenden. Nach dem Hochzeitswunder zu Kana begab sich JEsus mit seinen Anverwandten und den Jüngern, die er bis dahin um sich gesammelt hatte, nach der großen, mächtigen Handelsstadt Kapernaum. Johannes erwähnt die galiläische Wirksamkeit JEsu nur ganz kurz, gleichsam nur um den Zusammenhang festzustellen. Dieser Besuch in Kapernaum ist aber wohl zu unterscheiden von seinem späteren permanenten Aufenthalt daselbst, Matth. 4, 13, als er Kapernaum zum Mittelpunkt seiner offiziellen Wirksamkeit machte. Ob seine „Brüder" Geschwisterkinder oder leibliche Brüder JEsu waren, ist streitig. Sie waren: Jakobus, Joses, Simon und Judas, Matth. 13, 55. Die kirchliche Überlieferung berichtet, daß sie Vettern JEsu, Söhne des Alphäus oder Kleophas und der Maria, der Schwester der Mutter JEsu, waren, Luk. 6, 15; Mark. 15, 40, denn in der Schrift wird ja häufig der Brudername auch nahen Blutsverwandten beigelegt. Auf jeden Fall erscheinen die „Brüder" JEsu in den Evangelien wiederholt in Gesellschaft der Mutter JEsu; sie gehörten somit samt den „Schwestern" JEsu zum Hauswesen derselben und bildeten die Familie JEsu. JEsu Gang nach Kapernaum war daher nicht sowohl ein Akt seiner Berufserfüllung als vielmehr ein Besuch in einem befreundeten Hause. Johannes weist noch darauf hin, daß JEsus „hinab" ging. Seine Schilderung ist auch geographisch genau, denn Kana befand sich inmitten von Galiläa auf der Hochebene. Joseph wird nicht mehr in der evangelischen Geschichte erwähnt; er war wahrscheinlich schon tot. Seine Pflichten als Pflegevater JEsu waren erfüllt.

V. 13: „Und es war nahe das Passah der Juden, und JEsus ging hinauf nach Jerusalem." Der geographischen Situation gemäß berichtet Johannes wiederum genau: „Er ging hinauf", denn Jerusalem lag höher als Kapernaum. Die Worte: „Es war nahe das Passah der Juden", dienen nicht nur zur Zeitbestimmung, sondern auch zur Motivierung der Reise JEsu. Mit seinem Gang nach Jerusalem bezweckte er ein Doppeltes: Zunächst reiste er nach der Sitte seines Volkes als Festpilger zur Landeshauptstadt. In allen Stücken war JEsus den jüdischen Satzungen untertan; er hielt daher alle Feste. Er hat sich freiwillig unter das Gesetz getan, Gal. 4, 4. 5. Ganz besonders aber war das Passah der Juden eine günstige Gelegenheit, wo sich JEsus öffentlich als den von Gott gesandten Messias seinem Volk darstellen konnte. Das Passah erinnerte Israel an seine Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens; hier aber war der, der sein Volk aus einer noch grausameren Knechtschaft befreien sollte, Matth. 1, 21. Der Täufer hatte bereits JEsum als das rechte Passahlamm dem israelitischen Volk gepredigt, Joh. 1, 29. An einem Passahfeste offenbarte sich JEsus zuerst öffentlich seinem Volk; an einem Passahfeste sollte er zu Jerusalem sterben. Bengel bemerkt: „Diese Zeit war in der Amtsführung Christi eine besonders fruchtbare." Allerdings, JEsu erste öffentliche Selbstoffen-

barung als der Sohn Gottes und der Erlöser Israels trug noch einen allgemeinen Charakter an sich. Erst mit Kap. 5 wird seine Selbstbezeugung bestimmter und beginnt damit auch der eigentliche Konflikt zwischen ihm und den Häuptern Israels. Hier kündigte er sich nur erst an. Aber wie klar schon war sein Zeugnis gleich in der Anfangszeit seiner Wirksamkeit!

V. 14. 15: „Und er fand im Tempel die Verkäufer von Rindern und Schafen und Tauben und die Wechsler sitzen, und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, die Schafe wie die Rinder, und das Geld der Wechsler verschüttete er und stieß ihre Tische um." In Jerusalem angekommen, besuchte JEsus zugleich den Tempel, wo die großen Festopfer stattfanden; denn nichts fesselte ihn mehr in dieser mächtigen, volkreichen, interessanten Stadt als der Gottesdienst. Da aber sah es übel aus. Im Tempel, das heißt, im äußeren Vorhof der Heiden, fand er Verkäufer vor, welche Ochsen, Schafe und Tauben feilhielten, und Geldwechsler, welche den Israeliten, die Opfertiere kaufen wollten, das Geld umwechselten. Der Anblick der mit dem Opferkultus und der Tempelsteuer zusammenhängenden Handelsgeschäfte, welche bei dem ungeheuren Andrang einen breiten Raum beanspruchen mußten, das Gewirr und Getön, das Brüllen der Rinder an heiligem Ort, der Lärm, die Aufregung, das Schachergewühl, der Mangel an Pietät und Ehrfurcht, das Äußerliche und Selbstgefällige, mit dem man seinen heiligsten Pflichten oblag, das alles erfüllte den Heiland mit Entrüstung. Allerdings, nach dem Gesetz, 5 Mos. 14, 24 ff., war es den Juden, die fern von Jerusalem wohnhaft waren, erlaubt, solche Opfertiere, die sie dem HErrn heiligen wollten, zu verkaufen und mit dem Geld in Jerusalem, am Ort des Heiligtums, sich die nötigen Opfertiere zu kaufen. Es wurde aber nach und nach der ganze Viehhandel in den Tempel verlegt, da man es dem Volk immer bequemer machte und das Gefühl für das, was sich schickte, immer mehr aus den Herzen wich. Der Evangelist deutet auf die Menge der hier beteiligten Übertreter hin, indem er diese dabei ausführlich schildert. Sie zerfielen in zwei Klassen, die Verkäufer, die den Tempelbesuchern die Beschaffung der nötigen Opfer und Abgaben erleichtern wollten, und die Geldwechsler, die zum Behuf der Einwechslung der Doppeldrachme, in welcher die Tempelsteuer zu entrichten war, oder sonstiger Einwechslung von Geldern an langen Tischen saßen. Wie es dabei zuging, beschreibt *The Expositor's Greek New Testament* so: "That enormous overcharges were sometimes made is shown by Edersheim. . . . This Temple tyranny and monopoly and these exorbitant charges naturally tended to make the Temple worship hateful to the people; and besides, the old charm of sacrifice, the free offering by a penitent of what he knew and cherished, the animal that he valued because he had watched it from its birth, and had tested its value in farm work — all this was abolished by this 'convenient' abuse." Luther schreibt darüber: „Die geizigen Priester ließen sich nicht

genügen an dem, so Gott zu ihrer Unterhaltung geordnet hatte, und das ihnen sonst das Volk mit Willen gab; sondern sie lehrten, die Leute müßten opfern, sie nähmen's, wo sie wollten, und machten also hiermit eine Krämerei und Kaufhaus aus dem Tempel. Das war ein großer Mißbrauch, daß man zur selbigen Zeit verkaufte Gott und alle seine Gaben, den Tempel, die Opfer und alle Gottesdienste, welchen doch Gott aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit gestiftet und geordnet hatte, daß man's umsonst den Menschen austeilen und nicht einen Heller dafür nehmen sollte", VII, 1782. Stöckhardt bemerkt hierzu: „Ein ähnlicher Unfug war später der Ablaßkram in der päpstischen Kirche. Aber auch innerhalb der protestantischen Christenheit gewahren wir vielfach dasselbe Unwesen: fairs, Basare, Lotterien, Schaustellungen, Konzerte und sonstige Händel und Vergnügungen, die in den Kirchen oder zum Besten der Kirche veranstaltet werden", Bibl. Gesch., N. Test., S. 33. Im heftigen Zorn über den im Tempel getriebenen Unfug machte der HErr eine Geißel (φραγέλλιον, vom lat. flagellum) aus den kurzen Tauenden und Stricken, mit denen die Tiere gebunden waren, jetzt aber überall auf dem Boden umherlagen, und indem er diese gleichsam als ein Zepter seiner Macht und „als Symbol der Würde und des Gerichts" über sie schwang, trieb er die Viehhändler samt ihrem Vieh zum Tempel hinaus, d. h., von dem durch Hallen und Tore umschlossenen Tempelplatz hinweg. Noch schwerer traf sein Zorn die Geldwechsler; er stieß ihre Tische um und verschüttete ihr Geld. Und wie kam es, daß sie ihm folgten? Sie fügten sich nicht etwa der Gewalt „des Zeloten", sondern die Hoheit der Person Christi, der heilige Ernst, der von seinem Antlitz leuchtete, sowie wohl auch ihr durch diese Gesetzespredigt erwachtes Gewissen hatten einen tiefen Eindruck auf sie gemacht.

V. 16. 17: „Und zu den Taubenkrämern sprach er: Tragt das von dannen; macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus. Da gedachten seine Jünger, daß geschrieben steht: Der Eifer um dein Haus wird mich verzehren." Gegen die Taubenverkäufer zeigte JEsus nicht etwa größere Milde (so Lücke, Zahn), sondern er befahl ihnen streng, als die einzig mögliche Beseitigung, ihre Käfige oder Körbe, worin sie die Tauben feilboten, wegzuschaffen. Die gewaltigen Zornesworte: „Macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus", galten ihnen allen. Als der wahre Gottessohn übt JEsus Hausrecht gegen die Entweihung des Heiligtums. Das Pronomen μου hat hier eigentliche Bedeutung; der Heiland sagt nicht etwa „eures" Vaters oder „unsers" Vaters, sondern „meines" Vaters. In demselben Sinn sprach er von Gott als seinem Vater bei seinem ersten Tempelbesuch, Luk. 2, 49. JEsus ist der wesentliche Sohn Gottes, Gott von Art und Wesen. Darum hat er auch Autorität, den Tempel zu reinigen; ja, darum müssen ihm auch die Feinde weichen. Diese hatten mit freventlicher Verwegenheit den Tempel Gottes zu einem Markte gemacht. Ihr irdischer, weltlicher Sinn offenbarte sich in ihrem wüsten Treiben. Aber nun kam der HErr zu

seinem Tempel und wollte sein Volk läutern. Stöckhardt: „Indem JEsus den Tempel reinigte, erklärte er, was er hinfort seinem Volk tun wolle. Das war das erste und nötigste Werk, daß er als der Messias Israels allem unheiligen, ungöttlichen Wesen in Israel wehrte und steuerte. Das Volk bedurfte einer Reformation. Von demselben Eifer um die Heiligkeit des Hauses Gottes sollten alle Diener Christi beseelt sein. Es gehört zu ihrem Amt und Werk, allem Weltwesen, welches die Gemeinde Gottes verunreinigt, mutig entgegenzutreten und die Kirche des HErrn von allen Schlacken zu säubern. ‚Je frömmer ein Pfarrherr oder Prediger ist, je mehr er den Eifer fühlt, er soll ihn auch fühlen.'" Der Eifer des HErrn aber erinnerte die Jünger an die Worte: „Der Eifer um dein Haus wird mich verzehren", Ps. 69, 10. Dieser Psalm wird auch sonst auf Christi Leiden bezogen, Joh. 15, 25; 19, 28; Röm. 15, 3; 11, 9; Apost. 1, 20. *Καταφάγεται* ist das helleniſtische Futur von *ἐσθίω*, wofür im Grundtext und in LXX das Perfekt steht. Johannes gibt den Sinn des Psalmwortes, wie er damals den Jüngern vorschwebte, genau wieder. Die Jünger wurden von der Sorge ergriffen, daß der Eifer um Gottes Haus, den JEsus so rücksichtslos betätigte, ihn verzehren werde. Sie bezogen diese Weissagung mit Recht auf JEsum, denn in diesem Psalm redet der Messias, der um das „Haus Gottes", d. h., das Volk Gottes, eifert. Sie waren, wenn sie auch keine Schriftgelehrten waren, doch in der Schrift bewandert.

V. 18—21: „Es antworteten nun die Juden und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du solches tust? JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. Es sprachen nun die Juden: Sechsundvierzig Jahre lang ist an diesem Tempel schon gebaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?" Die ernsten Bußworte, die JEsus den Juden gepredigt hatte, waren an ihren Ohren vergeblich erschallt. Die Juden, die Repräsentanten Israels, die Obersten der Juden, fordern JEsum auf, er solle sich durch ein *σημεῖον*, ein Wunder, legitimieren. Damit sollte JEsus beweisen, daß er ein Recht über den Tempel habe. Das war schnöder Unglaube. Die Obersten der Juden verachteten JEsu Wort und verstockten ihre Herzen jetzt gleich bei Beginn der Amtstätigkeit des Heilandes. Ihre Frage lautet herausfordernd: „Wie kommt es, daß du so wie ein Eigentümer des Tempels waltest?" JEsus antwortet mit einem Rätselwort, das wohl der Form nach auf ihre Forderung einging, aber tatsächlich eine Ablehnung ihrer Forderung war. JEsu ganzes Leben und ganze Wirksamkeit war ein Zeichen, daß er der HErr sei. So namentlich seine Auferstehung von den Toten. Aber diesem Zeichen wollten die verstockten Juden nicht glauben, daher gab ihnen JEsus auch kein solches Zeichen, wie sie es wünschten. Wir werden hier stark an den Unglauben des Königs Ahas, Jes. 7, 14, erinnert. Der Imperativ, *λύσατε*, ist nicht bloß hypothetisch zu fassen. JEsus gibt ihnen in verblümter Weise zu bedenken, wohin sie ihr Haß führen würde. Dann

aber würde er ihnen ein Wunderzeichen geben, einen Beweis dafür, daß er der allmächtige Gott und der HErr des Tempels ist: Seinen getöteten Leib wird JEsus innerhalb dreier Tage wieder zum Leben erwecken, Joh. 10, 18. Die ungläubigen Obersten verstanden die Rede JEsu nicht. Sie erwiderten: „Sechsundvierzig Jahre lang ist an diesem Tempel schon gebaut worden." Der Tempel des Herodes war überaus prächtig, und sein Bau dauerte lange Jahre; ja, er war noch nicht vollendet, als JEsus diese Worte sprach. Herodes I. hatte den Bau im 18. Jahr seiner Regierung (Nisan 734 bis Nisan 735 A. U. C.) begonnen; vollendet ward er erst im Jahre 64 nach Christo, und er hat somit nur sechs Jahre lang vollendet dagestanden. Als die Obersten den Tempel des Leibes JEsu zerbrachen, da brachen sie auch den steinernen Tempel; denn nun ergoß sich der Zornesbecher Gottes über das undankbare Volk, dessen Stadt und Tempel schmählich zerstört wurden. Mit ihrer Forderung an JEsum, ihnen ein Zeichen zu geben, spotteten die Juden des Heilandes. Aber Gott läßt sich nicht spotten, Gal. 6, 7. Die Juden konnten sich auch nicht damit entschuldigen, sie hätten den Heiland nicht verstanden; schon die Form des Rätselwortes hätte sie auf die wahre Bedeutung führen sollen, namentlich die Worte ἐγερῶ αὐτόν. übrigens heißt ἐν τρισὶν ἡμέραις nicht: „etwas auf den dritten Tag tun", sondern: „während dreier Tage", d. h., in kürzester Frist. Die Geschichtlichkeit eines solchen Wortes JEsu ist auch durch Mark. 14, 58; 15, 29 gewiß. Schon gleich am Anfang seiner Wirksamkeit stand JEsu der Ausgang seines Lebens vor der Seele; es ist daher ganz gegen die Schrift, von einer „allmählichen Bewußtseinsentwicklung" JEsu zu reden. — Johannes erwähnt noch mit so vielen Worten, daß JEsus von dem Tempel seines Leibes redete. Damit reicht er dem Leser gleichsam den Schlüssel dar, womit dieser selbst das Schloß öffnen kann; und der Schlüssel paßt, die Deutung ist richtig. Das war um so nötiger, weil die Jünger selbst das Wort JEsu nicht verstanden.

V. 22: „Als er nun auferstanden war von den Toten, erinnerten sich seine Jünger, daß er dieses gesagt, und glaubten der Schrift und dem Worte, welches JEsus gesprochen." Daß die Jünger die Worte JEsu nicht verstanden, darf uns nicht verwundern; auch sie waren noch in der Erkenntnis schwach, obwohl sie nicht, wie die Obersten, ihre Herzen verstockten. Später nach der Auferstehung stärkte diese Weissagung, die der Heilige Geist ihnen erklärte, sie in ihrem Glauben. So schreitet der Gläubige von einer Erkenntnis zur andern, während die Ungläubigen der Verhärtung immer mehr anheimfallen. — Was diese Tempelreinigung betrifft, so halten wir fest, daß uns Johannes hier von der ersten Tempelreinigung am Anfang seiner öffentlichen Tätigkeit berichtet; daß die Synoptiker eine solche am Schluß der öffentlichen Wirksamkeit JEsu berichten, Matth. 21, 12 ff.; Mark. 11, 15—17; Luk. 19, 45 ff., schließt diese nicht aus. Die kritische Ansicht, daß nur einer von den beiden Berichten im Rechte sein könne, folgert nicht aus dem

Gegebenen, sondern aus der blinden, glaublosen Vernunft, der die ungläubigen Kritiker ebensosehr folgen wie die Obersten der Juden.

V. 23—25: Der Halbglaube des Volks. „Wie er aber zu Jerusalem war am Passah, während des Festes, glaubten viele an seinen Namen, da sie seine Zeichen sahen, die er tat. Er aber, JEsus, vertraute sich ihnen nicht, weil er alle erkannte, und weil er nicht nötig hatte, daß ihm jemand über einen Menschen Zeugnis gäbe; denn er selbst erkannte, was im Menschen war." Das ἐν τῇ ἑορτῇ wird hier noch als nähere Bestimmung zu ἐν τῷ πάσχα hinzugefügt, also während der ganzen siebentägigen Festzeit. JEsus ließ sich nicht durch den Unglauben und die Undankbarkeit der Obersten bewegen, von seiner Predigt abzulassen. Er schloß an seine Tempelreinigung eine nicht unbedeutende öffentliche Tätigkeit als Lehrer und Wundertäter an. Viele, d. h., aus dem Volk, kamen zum Glauben (ἐπίστευσαν: Aorist) εἰς τὸ ὄνομα αὐτοῦ, d. h., daß er der sei, als welcher er sich bezeugte. Die Predigt des Wortes Gottes kommt nie leer zurück, Jes. 55, 11. JEsus vertraute sich ihnen aber nicht an, d. h., er trat mit ihnen nicht in enge Gemeinschaft. Wohl tat er neben seiner Predigt viele Zeichen; das Imperf. ἐποίει steht absichtlich, weil JEsus mit seinem Zeichentun anhielt. Diese Zeichen sahen sie von Tag zu Tag, so daß sie es nicht leugnen konnten, daß JEsus der HErr sei. Doch war ihr Glaube nur ein Wunderglaube, der auf Sinnenfälligem beruhte; oder, wie Luther ihn nennt, ein Milchglaube, ein Halbglaube, der schließlich doch keinen Bestand hatte. Darum unterhielt JEsus auch keine persönliche Gemeinschaft mit ihnen, wie er es mit seinen Jüngern tat. Das blieb seine Gepflogenheit (ἐπίστευεν, Imperf., wie nachher das ἐγίνωσκεν). Als Grund dafür gibt Johannes an, „weil er alle erkannte". JEsus ist der Herzenskündiger, und sein Verhalten gegen das Volk war ein Zeugnis seiner göttlichen Allwissenheit. Immer wieder macht so Johannes auf die göttlichen Attribute des Heilandes aufmerksam. Als der allwissende Gottessohn hatte JEsus nicht nötig, „daß ihm jemand über einen Menschen Zeugnis gäbe; denn er selbst erkannte, was im Menschen war". Beide Male steht das αὐτός nachdrücklich betont. Berufsmäßig, als der göttliche Heiland, erkannte JEsus die innere Herzensstellung jedes Menschen. Vor ihm war jede Heuchelei offenbar. Hier wird an die Art, wie JEsus die Menschen zu erkennen pflegte, erinnert, um zu erklären, daß er sich durch den nicht in der Tiefe des Herzens wurzelnden und nur im Bekenntnis der Lippen sich betätigenden Zeichenglauben der Menge nicht täuschen ließ. Damit war aber die Predigt und die von ihm getanen σημεῖα nicht wertlos. Auf einen Nikodemus machten sie einen tiefen Eindruck, und unzählige, wie die Jünger, werden nach der Auferstehung an die Worte und Wundertaten JEsu gedacht haben. — Von den Berichten der Synoptiker über die Tempelreinigung, Matth. 21, 12. 13; Mark. 11, 15—17; Luk. 19, 45, unterscheidet sich die Schilderung des Johannes sowohl durch eine größere

Fülle der Darstellung als auch durch die völlige Verschiedenheit des Satzes, worin JEsus hier und dort sein Urteil über die Entweihung des Tempels ausspricht. Dort ist der Gegensatz von Bethaus und Räuberhöhle, hier von Haus des Vaters JEsu und Kaufhaus. Ganz besonders zeigt uns Johannes den Heiland in seinem erschütternden Eifer um den wahren Gottesdienst und den Sohn Gottes in der vollen Majestät seiner Gottheit.

Will man die ganze Perikope behandeln, so ergibt sich zunächst und natürlich das Thema: Die erste öffentliche Selbstbezeugung JEsu. 1. Durch die Tempelreinigung. 2. Durch seine sich daran anknüpfende Predigt und Wunder. — Die erste Tempelreinigung JEsu zu Jerusalem. 1. Warum diese nötig war; 2. Welche Bedeutung sie auch noch heute für uns hat. — Wann ist unser Gottesdienst dem HErrn ein Greuel? 1. Wenn er sich auf Werkgerechtigkeit gründet; 2. Wenn er nur äußerlicher Art ist ohne wahre Herzensbuße und Glauben. — Das Gericht Gottes an den Ungläubigen. 1. In dieser Zeit — die Verstockung; 2. In der Ewigkeit — die ewige Verdammnis. — Der Eifer JEsu um den wahren Gottesdienst. 1. Eine Warnung; 2. Ein Vorbild für uns. — Der in der christlichen Erkenntnis stets wachsende Christ. 1. Wie die Jünger JEsu in der Erkenntnis der Wahrheit wuchsen; 2. Wie auch wir immer mehr an Erkenntnis zunehmen sollen. — Die Auferstehung JEsu. 1. Ein Beweis seiner Allwissenheit; 2. Ein Beweis seiner Allmacht; 3. Ein Beweis seiner Gottheit. — JEsu Allwissenheit. 1. Uns zur Warnung; 2. Uns zum Trost. — Darf sich JEsus dir anvertrauen? 1. Stehst du im wahren Glauben? 2. Sind deine Werke Früchte deines Glaubens? — Der wahre Glaube. 1. Er fordert keine Zeichen von JEsu; 2. Er hält sich an JEsu Wort. — Kirchen, an denen Gott kein Gefallen hat. 1. Solche, in denen das Wort Gottes nicht lauter und rein gelehrt wird; 2. Solche, in denen Christi stellvertretende Genugtuung nicht gepredigt wird. — Was fordert Gott von seinen Kindern? 1. Daß sie sein heiliges Wort im Glauben annehmen; 2. Daß sie bei diesem Wort bis an ihr Ende bleiben. J. T. M.

Predigt über 2 Kor. 9, 6—15.

(Für den Sonntag, an dem die Sammlung für den Versorgungsfonds veranstaltet wird.)

In Christo JEsu, unserm Heiland, reichgesegnete Mitchristen!

über den Zweck der Sammlung, die jetzt in allen unsern Gemeinden veranstaltet wird, brauche ich euch wohl kaum noch weiter zu unterrichten. In den euch in die Hand gegebenen Büchlein ist dieser Zweck sowie auch die dringende Notwendigkeit der Sammlung klar und überzeugend dargelegt. Wir wollen auf Anregung unserer lieben Lutherischen Laienliga,

die bereits nach Kräften für dies Werk gewirkt und gesammelt hat, sowie auf Anraten unserer lieben Synode einen größeren Fonds aufbringen, aus dem unsere betagten, amtsunfähigen Diener am Wort sowie deren unterstützungsbedürftige Familien die Wohltat empfangen können, die sie nötig haben. Damit aber wollen wir nicht aufhören, für die Unterstützung unserer bedürftigen Prediger der Gerechtigkeit durch regelmäßige Kollekten noch weiter zu sorgen, sondern wir wollen mit dieser Sammlung ein besonderes Liebeswerk tun, dessen Segen von Jahr zu Jahr der dringendsten Not abhelfen soll.

Es ist somit klar, daß wir mit diesem Fonds nicht ein sogenanntes Pensionssystem einrichten wollen, wie etwa der Staat oder geschäftliche Körperschaften oder auch die großen Universitäten unsers Landes dies tun. Solche Pensionssysteme hatte besonders vor dem Weltkrieg das Deutsche Reich, und sie haben sich als überaus segensreich erwiesen. Ja selbst die römischen Kaiser gaben ihren alten, treuen Kriegsknechten, die eifrig für das Vaterland gekämpft hatten, große Ländereien. Von einem Pensionssystem für unsere Vorkämpfer am Evangelium sehen wir aber bei dieser Sammlung ganz ab; es handelt sich bei dieser Sammlung um betagte oder kranke und amtsunfähige Diener der Kirche, die sich in Not befinden und daher auf unsere Unterstützung angewiesen sind.

Aber, so möchte jemand sagen, sind nicht die Gehälter unserer Pastoren so aufgebessert worden, daß sie sich etwas ersparen könnten? Das ist allerdings in manchen Fällen wahr; aber leider noch nicht die Regel. Denn nicht nur sind bei den größeren Gehältern die Preise gestiegen und die Ausgaben größer geworden, sondern es steht noch heute so, daß im großen und ganzen die Gehälter unserer Pastoren und Lehrer eben ausreichen, um die laufenden Ausgaben zu decken. Hierfür nur einige Beispiele. Wir kennen einen Pastor, dessen Gehalt sich auf neunhundert Dollars das Jahr beläuft. Von seinen acht Kindern läßt er drei Söhne studieren. Seit Jahren schon lebt er von Hand zu Mund und kann für sich und seine Familie nur das Nötigste kaufen; an ein Ersparnis für die alten Tage ist in diesem Fall gar nicht zu denken. Ein anderer Pastor, der ebenfalls eine größere Familie hat, erhält jährlich nur siebenhundert Dollars, und dabei läßt er zwei seiner Söhne studieren. Ein dritter Pastor, der jetzt außer Amt ist, ist noch ein verhältnismäßig junger Mann. Als er seine Studien beendigt hatte, wurde er nach dem Westen geschickt, wo er mehrere kleine Gemeindlein unter großen Strapazen zu bedienen hatte. Neben seiner Missionsarbeit hielt er fleißig Schule. Im Laufe der Zeit erhielt er mehrere Berufe an größere Gemeinden; allein er erkannte, daß es nötig wäre, daß er auf seinem Posten ausharre. Treu und fleißig hat er in der Mission gewirkt, obwohl sein Gehalt sehr gering war, bis er endlich krank wurde und er sein ihm so liebes Amt aufgeben mußte. Das sind einige Fälle aus dem Leben, die es uns klarmachen, warum diese Sammlung nötig ist. Kurz, es ist Not da; und wo Not ist, da gilt das Wort des

Apostels: „Nehmet euch der Heiligen Notdurft an.“ So wollen wir uns denn zur kräftigen Mithilfe an diesem herrlichen, gottgefälligen Werk ermuntern lassen, indem wir unter dem gnädigen Beistand Gottes des Heiligen Geistes auf Grund der verlesenen Textesworte betrachten:

Warum wollen wir, als reichgesegnete Christen, uns auch bei dieser Sammlung als fröhliche Geber erweisen?

1. Weil Gott der HErr an dieser Sammlung sein herzliches Wohlgefallen hat;
2. weil unser fröhliches Geben Gott zum Lob, unsern notleidenden Mitchristen zu Nutz und Frommen, uns selbst aber zum bleibenden Segen gereicht.

1.

Der große Gott im Himmel, der König aller Könige, unser HErr und Heiland, hat auch an dieser Sammlung sein herzliches Wohlgefallen, denn diese Sammlung ist nicht etwa eine sündliche oder unnötige oder seinem Reich schädliche, sondern eine Sammlung, die er in seinem Wort geboten hat, die seinen Heiligen gilt und ihm daher zur Ehre gereicht. Es sind notleidende Diener Christi, für die wir sammeln. Nun befiehlt uns Gott, für alle Christen, die der Hilfe bedürftig sind, zu sorgen. In ihrem Hunger ist er hungrig; in ihrer Armut ist er arm; in ihrer Verlassenheit ist er verlassen. Denn so wird einst am Jüngsten Tage der Richter aller Menschen sprechen: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Und Paulus ermahnt: „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Aber Gott der HErr ermuntert uns noch ganz besonders dazu, für seine Diener am Wort zu sorgen. Das habt ihr ja in eurem Katechismus, in der herrlichen Haustafel, längst gelernt. Da heißt es unter der Überschrift: „Was die Zuhörer ihren Lehrern und Seelsorgern zu tun schuldig sind“, unter anderm: „Der HErr hat befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.“ Und weiter: „Der unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten.“ Und dann: „Die Ältesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert; sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: Du sollst nicht dem Ochsen das Maul verbinden, der da drischt, und: Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ Wenn nun Gott die Versorgung notleidender Christen und insbesondere die Versorgung der notleidenden Diener am Wort ausdrücklich und mit klaren, scharfen Worten befohlen hat, so will er dies auch getan haben, und er hat sein herzliches Wohlgefallen daran, wenn seine Kinder dies als Frucht des Glaubens, in Liebe und Dankbarkeit gegen ihn, gerne und fleißig tun. In unserm Text sagt daher St. Paulus: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Es ist bezeichnend und wichtig, daß der liebe Apostel Paulus, dem der erhöhte Heiland ganz besonders die Unterweisung der Heiden in der Gottseligkeit aufgetragen hatte, in seinen Briefen so dringend zum Geben ermahnt und die fleißigen Geber so oft und herrlich lobt. Denn wohl treibt Paulus in seinen Briefen, die alle Briefe auch an uns sind, mit großem Fleiß die Lehre; aber mit demselben Fleiße treibt er auch das Geben. Das tut er besonders in seinen Korintherbriefen. In den Gemeinden zu Jerusalem herrschte damals große Not. Sollte ihnen geholfen werden, so mußten die Gemeinden, die Gott aus den Heiden gesammelt hatte, tüchtig in die Tasche greifen und nach Kräften geben. Das taten sie auch zumeist. Aber in Korinth, dieser reichen, mächtigen Handelsstadt in Griechenland, wollte die Sammlung nicht so recht vonstatten gehen, gerade wie auch unsere Laienliga vor einigen Jahren mit dieser Sammlung anfing und dann wieder aufhören mußte. Das Werk stockte. Andere Gemeinden taten ihre Pflicht; die zu Korinth blieb hintenan. Da ermahnt sie nun Paulus mit scharfen, aber doch herzlichen Worten und beschämt sie, zunächst in seinem ersten Brief und dann in einem zweiten, dem unser Text entnommen ist; und das, was er den Korinthern zuerst ins Herz schreibt, ist, daß der große Gott an dieser Sammlung sein Wohlgefallen hat und daß sie daher doch auch wie die andern Christen fleißig geben sollten.

In unserm Text ist Paulus über die Gebefaulheit der Korinther ganz ungehalten. Sie wollten wohl geben, aber nicht reichlich. Da schreibt ihnen Paulus: „Ich meine aber das", das heißt, das will ich euch vor allem zu bedenken geben, daß, „wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten." Paulus will sagen: „Weil ihr so träge und saumselige Geber seid, so hat Gott an euch kein Gefallen; er wird es geradeso mit euch machen, wie ihr es mit ihm macht: er wird euch auch nur kärglich sowohl in der Zeit wie in der Ewigkeit geben." Sind das nicht schreckliche Worte? Mit demselben Maß, mit dem wir messen, wird uns Gott messen! Das heißt, daß uns Gott im Irdischen, im Geistlichen und Himmlischen nur ein Geringes, ja gar nichts geben will, so daß wir über unserm Geiz an Seele und Leib, an Geist und Gemüt, auf ewig verarmen müssen. So sehr zürnt Gott allen denen — sage nicht, die überhaupt nicht, sondern —, die nur kärglich geben wollen! Aber Paulus zeigt, wie wohlgefällig gebefreudige Christen Gott sind: „Wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen." Wer so gibt, daß es andern wirklich zum Segen gereicht, das heißt, wer reichlich gibt, der wird auch großen, herrlichen, unaussprechlichen Segen von Gott im Geistlichen und Irdischen reichlich ernten. Muß uns nicht das zum rechten Geben, auch für diese Sammlung, reizen? Gott hat wahrlich an fröhlichen Gebern sein herzliches Wohlgefallen, und das soll und muß jeden wahren Christen bewegen, gerne zu tun, was Gott so wohlgefällt.

Aber in Korinth waren nicht nur kärgliche Geber, sondern auch solche, die aus Zwang und mit Unlust gaben. Denen zeigt nun

Paulus, daß Gott an solchen Gebern kein Gefallen hat. Er schreibt: „Ein jeglicher nach seiner Willkür", das heißt, wie er es von Herzen gerne tut, „nicht mit Unwillen, oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Paulus hatte die Korinther so scharf zum Geben vermahnt, daß wohl keiner ganz zurückstehen wollte. Aber viele machten es wie böse Kinder, die von ihren Eltern hart getadelt werden müssen; sie gaben wohl, aber mit Unwillen, aus Zwang und nicht mit freiem, willigem Herzen. Da wendet sich nun Paulus an sie, wie ein lieber Vater, dem das Wohl seiner Kinder am Herzen liegt. Er sagt ihnen: „Nein, so dürft ihr nicht geben; daran hat Gott kein Gefallen; Gaben, die so gegeben werden, gereichen Gott nicht zur Ehre und bringen keinen Segen. Darum laßt euch das Geben so recht eine Herzenssache sein; überlegt es euch unter den Augen Gottes; und dann kommt mit Freuden und bringt dem HErrn dar, wozu euch euer Herz, das heißt, eure Liebe und Dankbarkeit, treibt." Paulus ermahnt daher nicht nur zu großen, sondern auch zu willigen Gaben; denn daran hat Gott sein Wohlgefallen. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

In Korinth befanden sich aber nicht nur karge und unwillige Geber, sondern da gab es auch furchtsame Geber. Und auch an die richtet Paulus eine ernste Ermahnung und ermuntert sie zum fleißigen, rechten Geben. Seine Worte aber lauten nicht mehr hart und unfreundlich, sondern zart und liebevoll, denn diese waren im Grunde doch liebe Christen; nur trauten sie es ihrem Fleische nicht zu, so reichlich und willig zu geben. Ihr Geist war wohl willig, aber ihr Fleisch war schwach, eben weil sie in die Zukunft schauten und sich darüber Sorge und Kopfzerbrechen machten. Da schreibt nun Paulus: „Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habet und reich seid zu allerlei guten Werken." Der Apostel will sagen: „Seht, ihr lieben Korinther, daß ihr fleißig und willig gebt, das ist ja nicht euer Werk, sondern Gottes Werk in euch; das ist seine Gnade. Euer böses Herz will allerdings nicht recht geben, aber Gott ist in euch tätig; seine Gnade wird euch zum Geben recht willig machen. Geht nur in Gottes Namen fröhlich ans Werk, tragt auch diese Angelegenheit Gott im rechten Gebet vor; bittet ihn, er möge euch das Herz lenken, und dann wird alle Unwilligkeit verschwinden sowie alle Furcht und Sorge vor der Zukunft, und ihr werdet fröhliche Geber werden. Ja, dann wird Gott auch dafür sorgen, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allen guten Werken. Er wird euch immer wieder geben, wenn ihr fleißig gebt; er wird euch immer reichlicher segnen, und ihr werdet immer mehr Lust und Liebe haben, Gutes zu tun." Sind das nicht herrliche, tröstliche Worte? Müssen sie uns nicht dazu anspornen, daß wir uns auch an dieser Sammlung mit Freude und Willigkeit beteiligen? Das rechte Christengeben ist Gottes Gnadenwerk. Er macht uns dazu willig, weil er daran sein herzliches Wohlgefallen hat, und wird uns auch im Irdischen immer

reichlicher segnen, so daß wir immer mehr und immer fröhlicher geben können.

Paulus tut aber in unserm Text noch mehr, um die Korinther zum Geben willig zu machen. Er malt ihnen das Bild eines rechten Christen vor Augen, der fleißig ist zu allen guten Werken. Er schreibt: „Wie geschrieben stehet: Er hat ausgestreut und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Der aber Samen reichet dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise und wird vermehren euren Samen und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit." Da haben wir das Bild eines fröhlichen Gebers, an dem Gott sein Wohlgefallen hat. Das ist der Ruhm und die Lobpreisung Gottes über einen Christen, der fröhlich gibt: „Er hat ausgestreut und gegeben den Armen." Mit vollen Händen teilt der rechtschaffene Christ seine Gaben aus. Wo immer Not ist, da ist er bereit zu helfen. Er gibt immer wieder, indem er dabei auf seinen Heiland schaut im rechten Glauben und im kindlichen Vertrauen, daß er ihm schon das Nötige darreichen wird zu seinem Lebensunterhalt. Und so schafft er viele Gerechtigkeit, viele gute Werke, die Gott gefällig sind und in Ewigkeit bleiben. Alles andere muß verschwinden. Das Irdische vergeht, aber die guten Werke, die im Glauben geschehen, bleiben in Ewigkeit; denn da wird Gott einem solchen fröhlichen Geber einen reichen Gnadenlohn geben. Aber auch schon in diesem Leben ist er gesegnet. Der da Samen reicht dem Säemann, der reicht ihm auch jederzeit das Brot zur Speise und vermehrt seinen Samen, gibt zu allem Unternehmen Glück und Segen und läßt wachsen das Gewächs seiner Gerechtigkeit; das heißt, Gott macht ihn immer reicher und williger zu allen guten Werken, bis er ihm einst im Himmel die Ehrenkrone geben wird. Aber auch hier auf Erden wird sein Gedächtnis im Segen bleiben, und Gott wird seinen Samen, seine Kinder und Kindeskinder, segnen. Seht, ein solches herzliches Wohlgefallen hat Gott an dem rechten, fröhlichen Christengeben! Wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Wohlan denn, so wollen wir uns auch an dieser Sammlung als reichgesegnete Christen fröhlich beteiligen, Gott zu Ehren, unsern lieben Mitchristen zu Nutz und Frommen, uns aber selber zum bleibenden Segen. Und davon wollen wir noch zweitens handeln.

2.

Wie Gott an unserm fröhlichen Geben sein herzliches Wohlgefallen hat, so gereicht auch unser fröhliches Geben ihm zu Lob und Preis. Das lehrt uns unser herrlicher Text weiter. Da sagt Paulus: „Daß ihr reich seid in allen Dingen mit aller Einfältigkeit; welche wirket durch uns Danksagung Gotte." Noch einmal bittet Paulus die Korinther recht herzlich, in allen Dingen, das heißt, in allen guten Werken, im rechten Christengeben, reich zu werden. Die Kollekte dringt; die Not ist da; der HErr JEsus steht vor der Tür und bittet um eine Gabe. So sollen sie denn auch im Geben reich werden, in aller Einfältigkeit, nicht ge-

zwungen, nicht kärglich darreichend, sondern im wahren Glauben, in rechter Gebefreudigkeit; denn, so schreibt er, „welche wirket durch uns Danksagung Gotte“. Er will sagen: Was ihr jetzt tut, das gereicht Gott zu Ehren, denn dafür werden die lieben Christen, die eure Hilfe erfahren, Gott von Herzen danken. Das erklärt er weiter: „Denn die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein den Mangel der Heiligen, sondern ist auch überschwenglich darinnen, daß viele Gott danken für diesen unsern treuen Dienst und preisen Gott über eurem untertänigen Bekenntnis des Evangelii Christi und über eurer einfältigen Steuer an sie und an alle.“ Der Apostel will sagen: Die Handreichung dieser Steuer erfüllt ja den Mangel der Heiligen; ihnen, den Heiligen Gottes, die in Gottes Augen wert geachtet sind, wird dadurch aus der Not geholfen. Das schon ist etwas, was diese Sammlung wichtig macht. Aber das ist doch nicht die Hauptsache; sondern sie *danken* Gott für diesen unsern treuen Dienst. Sie verherrlichen den Namen Gottes, der uns die Gnade gegeben hat, daß wir uns unter das Evangelium beugen, dem Worte Gottes gehorchen und tun, was er von uns als von lieben Christen haben will; ja, daß wir auch mit unsern Gaben ein herrliches Bekenntnis ablegen von der Kraft des Evangeliums, das unsere Herzen bekehrt, geheiligt und zum Dienst Gottes willig gemacht hat. So ist unser fröhliches Geben ein rechter Gottesdienst, der Gott zum Ruhm gereicht. Eine jede Christengabe ist ein heiliges Vaterunser, ein Lobpsalm, ein Dankgebet, dadurch unser treuer Gott, der uns sein heiliges Evangelium gegeben hat, verherrlicht wird. Wir selber dienen und preisen damit Gott; aber wir veranlassen dadurch auch andere, daß sie Gott loben. Da sagt dann so mancher arme, alte Pastor oder eine arme Pfarrerswitwe: „Die Arbeit im HErrn ist nicht vergeblich. Gott segnet noch heute sein Wort, daß es viele zu wahren Christen macht, die in guten Werken einherwandeln.“ Daß auf diese Weise unsere Gaben Gott zum Preis gereichen, muß uns das nicht dazu antreiben, daß wir fleißig und willig geben, auch zu dieser Sammlung, die wir in Gottes Namen begonnen haben? Unser ganzes Christenleben soll ja Gott zur Ehre gereichen. „Alles, was ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des HErrn JEsu und danket Gott und dem Vater durch ihn.“

Aber auch dies muß uns zum reichen Geben ermutigen, daß unsere Gaben den Heiligen Gottes, den betagten Dienern am Wort und ihren Lieben zu Nutz und Frommen gereichen. In unserm Text sagt Paulus: „Die Handreichung dieser Steuer erfüllt den Mangel der Heiligen.“ Daß Paulus hier das Wort „Heilige“ gebraucht, beweist, wie hoch Gott seine lieben Kinder schätzt; sie sind vor ihm wert gehalten; sie sind seine Heiligen, seine teuren Kinder, sein Augapfel. Er will sie daher auch von uns hoch geschätzt haben, und ganz besonders auch seine Diener am Wort. Denn so spricht er in seinem Wort: „Wir bitten euch aber, liebe Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem HErrn

und euch vermahnen. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen und seid friedsam mit ihnen." Seht, Geliebte, diejenigen, für die wir jetzt diese Kollekte veranstalten, haben an uns oder an unsern Mitchristen gearbeitet, fleißig und treu gedient und uns vorgestanden in dem HErrn und uns zu allem Guten vermahnt. Sie haben ein großes Werk an uns getan, ein Werk, das weit herrlicher ist als das eines Königs oder Regenten. Darum wollen wir sie auch um dieses ihres Werks willen liebhaben, auch wenn sie nicht mehr in diesem Werk tätig sein können, und unsere Liebe durch unsere reichen Gaben beweisen. Jetzt kann ihr Mund nicht mehr predigen, nicht mehr an Krankenbetten beten, nicht mehr taufen, konfirmieren, trauen, nicht mehr raten und helfen. Sie leben dahin in Schwachheit des Leibes und warten auf die selige Simeonsstunde, da sie in Frieden heimziehen und den Heiland schauen dürfen, den sie treu und fleißig gepredigt haben. In ihrem Leben haben sie sein Kreuz getragen, haben seine Armut mit ihm geteilt, haben manches bittere Wort gehört, sind von vielen gehaßt worden, haben Freud' und Leid mit ihren Gemeinden durchgelebt; jetzt wollen wir aus Liebe und Dankbarkeit auch dafür sorgen, daß ihr Lebensabend heiter und ihre Feierstunde friedlich sein kann, wie denn auch der Apostel ermahnt: „Seid friedsam mit ihnen."

Aber doch ganz ist der Gottesdienst unserer lieben alten Diener am Wort nicht zu Ende gekommen. Der Apostel schreibt weiter: „und über ihrem Gebet für euch, welche verlanget nach euch, um der überschwenglichen Gnade Gottes willen in euch". Eins können und wollen unsere lieben Prediger und Lehrer, die Gott von ihrer Arbeit ausgespannt hat, noch tun: Sie wollen für uns beten. Denn über unsern Gaben danken sie nicht nur Gott, sondern beten auch für uns. Ein solches Gebet ist für uns überaus wichtig und segensreich. Da beten sie für uns, daß Gott sein Wort noch weiter an uns segnen, uns im Glauben fest und in der Liebe brünstig machen wolle; sie beten ferner, daß er uns auch im Irdischen segnen und einst aus diesem Jammertal zu sich nehmen möge in seinen schönen Gnadenhimmel. So hat Paulus für die Christen Gott gedankt und für sie gebetet, die ihn in seiner Armut unterstützt haben. Und derselbe Paulus schließt seinen Text mit den Worten: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!" Gott ist der rechte, freundliche, liebreiche Geber. Alles, was wir haben, ist seine Gabe — unser Leben, unsere Gesundheit, unser Glück, unser Heiland, den er für uns in den Tod gegeben hat, unser Glaube, unsere Liebe, unser Christenwandel, unsere Seligkeit dort oben im Himmel. Halten wir uns das so recht vor Augen, so werden wir auch für diese Sammlung reichlich beisteuern. Die Güte Gottes wird uns zur Liebe und Güte treiben, und wir werden nicht kärglich geben, sondern im Segen, nicht mit Unwillen oder aus Zwang, sondern aus Herzenslust; und was wir in seinem Namen tun, das wird Gott uns reichlich vergelten und uns einst in Gnaden mit allen Auserwählten die Krone der

Ehren schenken; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Der aber Samen reichet dem Säemann, der möge auch euch das Brot reichen zur Speise und vermehren euren Samen und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit. „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ Amen. J. T. M.

Gebet.

HErr Gott himmlischer Vater, wie unaussprechlich groß ist doch deine erbarmende Liebe gegen uns arme Sünder! Denn nicht nur hast du uns aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ehe der Welt Grund gelegt war, erwählt, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor dir in der Liebe, sondern du hast auch, nachdem die ganze Welt durch Adams Fall aufs tiefste in Sünden verderbt und unrettbar verloren war, deinen lieben Sohn in die Welt gesandt, damit er uns verlorne und verdammte Menschen erlöste von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß wir sein eigen sein und in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen möchten in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Dies teure Wort von der Erlösung durch deines lieben Sohnes Blut, dein süßes Evangelium, hast du uns in großer Liebe durch deine Diener am Wort verkündigen lassen und hast uns durch dasselbe im Glauben wiedergeboren und geheiligt und uns bis auf diese Stunde gegen Teufel, Welt und Fleisch im Glauben erhalten. Für diese unergründliche Liebe sagen wir dir, treuer Gott, von Herzen Lob und Dank und preisen deine Barmherzigkeit, die du uns erwiesen hast. HErr, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinen Knechten getan hast. Wir haben es nicht verdient, daß du uns dein hochheiliges, tröstliches Wort bisher erhalten und uns je und je Prediger der Gerechtigkeit beschert hast. Denn wegen der schrecklichen Verderbtheit unsers Fleisches haben wir dein Wort nicht so teuer geschätzt und deine Diener am Evangelium nicht so hoch geachtet, wie du dies billig von uns forderst. Vergib uns, lieber HErr, unsere schnöde Undankbarkeit und strafe uns nicht, wie wir es verdient haben, sondern sei uns gnädig um deines lieben Sohnes willen, den du um unserer Sünde willen zerschlagen hast. Gib uns auch deinen werten Heiligen Geist, daß wir deine überreiche Gnade immer besser erkennen, dein seelenrettendes Evangelium immer inbrünstiger lieben, hören, lernen und beachten und deine Diener, die du uns aus Gnaden beschert hast, aller Ehren wert halten und sie immer lieber haben um ihres großen, seligen Werkes willen. Und weil du uns nun in deinem Wort gesagt hast: „Der unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet“ und wiederum: „Die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren“, so verleihe uns zu allen Zeiten viel Gnade, daß wir diejenigen, die uns das Geistliche säen, unser Leibliches ernten lassen. Weil nun auch viele betagte Prediger und Lehrer sowie deren Witwen und Waisen unserer kräftigen Mithilfe bedürftig sind, so gib, daß wir diese Sammlung, die wir in deinem Namen begonnen haben, auch glücklich beenden und solche Wohltat wohl ausrichten mögen. Mache du selber durch dein Wort die Herzen willig, so daß unser Überfluß ihrem Mangel diese teure Zeitlang dienen möge. HErr, unser Gott, in deinem Namen wagen wir es; zu deiner Ehre, lieber HErr JEsu, wollen wir es hinausführen. Wirke du daher beide das Wollen und das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen durch deinen lieben Sohn, unsern Heiland JEsum Christum, welchem mit dir und dem Heiligen Geiste sei Ehre und Preis und Kraft und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. J. T. M.

Entwürfe über die erste Lektion der Leidensgeschichte Christi.

Vierter Abschnitt.

„Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend . . . daß ihr nicht in Anfechtung fallet."

Die Bibel ermahnt oft zur Wachsamkeit. 1 Petr. 5, 8: „Seid nüchtern und wachet." 1 Thess. 5, 6: „Lasset uns nicht schlafen." Mark. 13, 37: „Wachet." Auch die Jünger im Garten Gethsemane hat der HErr fleißig zum Wachen ermahnt: „Wachet und betet." „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung und Versuchung fallet." Die Jünger nahmen Christi Wort nicht zu Herzen. Alles Bitten und Warnen war bei ihnen verloren.

Die schlafenden Jünger.

1. Die Jünger schlafen. Sie waren im Garten Gethsemane. Sie haben, solange sie wach waren, mancherlei gesehen (es war Mondschein): Zittern, Zagen, große Angst und Unruhe Christi, wie sie sonst nie an ihm gesehen hatten. Er fiel auf sein Angesicht. Sie hörten sein Gebet. (Bloß einen Steinwurf von ihnen.) Man sollte erwarten, daß sie herbeigeeilt und um ihn gewesen wären, teilnehmend, mitleidend. Das tun sonst Menschen. Statt dessen fangen sie an zu schlafen.

Schon diese körperliche Müdigkeit ist schwer zu verstehen. Es war nicht spät in der Nacht, vielleicht kaum 9 Uhr. Gleich nach dem Passahmahl war Christus mit seinen Jüngern hinausgegangen, und was geschah dann noch alles, ehe der Hahn zweimal krähte: Gefangennahme, das Verhör vor dem Hohenpriester, Verleugnung Petri. Es konnte jetzt noch nicht spät gewesen sein. — Als Fischer hatten sie manche Nacht hindurch gewacht. Die bereit waren, für Christum in den Tod zu gehen, konnten nicht eine Stunde mit Christo wachen. Judas und seine Genossen, die auf dem Wege zum Garten waren, schlafen nicht. Die Hohenpriester dachten in dieser Stunde nicht daran. Die Welt ruht und rastet nicht. Die Jünger schlafen.

Dafür gibt es bloß eine Erklärung: Sie ärgerten sich an Christi Leiden, wie ihnen der HErr zuvorgesagt hatte. Sie schliefen „vor Traurigkeit". Sonst verscheucht Kummer und Traurigkeit den Schlaf, bereitet schlaflose Nächte; aber wenn die Traurigkeit groß ist, wird man wohl abgespannt, matt, daß man sich kaum munter halten kann.

Viel schlimmer als die leibliche Müdigkeit ist die geistliche Trägheit der Jünger. Christus sagt: „Wachet und betet." Er hatte ihnen gesagt, daß in dieser Nacht die Macht der Finsternis hereinbrechen, daß sich alle an ihm ärgern, Petrus ihn verleugnen würde. Sie hätten auf der Hut sein und beten sollen, daß der HErr ihnen Kraft verleihe, diese Stunde siegreich zu überwinden, daß, wenn die Anfechtung komme, sie nicht fielen. Wenn sie nicht um Christi willen wachen wollten,

hätten sie es doch um ihrer selbst willen tun sollen. Aber nein, sie schlafen, und zwar alle: Petrus, Jakobus und Johannes. Trotzdem sie der HErr wiederholt aufweckt, schlafen sie weiter.

Wie verhängnisvoll war dieser Schlaf für die Jünger. In der Stunde der Versuchung sind sie gefallen, haben sich an Christo geärgert, ihren Heiland in der Stunde der Not verlassen, sind geflohen. Petrus hat ihn dreimal verleugnet.

In den Jüngern sehen wir unser eigenes Bild, unsere geistliche Trägheit. Wir sollen wachen, daß wir in Anfechtung nicht fallen. Die Anfechtung kommt. Wir können nicht verhindern, daß sie an uns herantritt. Das ganze Christenleben ist eine beständige Versuchung. In Leid und Traurigkeit naht Satan und schießt seine Pfeile ins Herz. Da sollen wir wachen, daß wir nicht vom Glauben fallen, Christum verleugnen. — Den Jüngern sagt der HErr Zeit und Stunde der Anfechtung vorher: „in dieser Nacht". Wir wissen nicht, wann die Anfechtung über uns kommt, wo die Versuchung herantritt, was für ein Kreuz uns trifft, wann uns der Tod übereilt. Darum sollen wir wachen allezeit, jede Stunde bereit sein, den Feinden gewappnet mit Gottes Wort und Gebet entgegenzugehen. Wir sollen uns vorsehen, auf die Gefahren und Feinde achthaben. Aber wie wenig ist diese geistliche Wachsamkeit zu finden!

In irdischen Dingen sind wir munter. Da kann der Gelehrte bei seinen Büchern sitzen bis spät in die Nacht, der fleißige Arbeiter um eines geringen Nutzens willen sich den Schlaf entziehen, der Vergnügungssüchtige in Gesellschaft und Vergnügungen manche Stunde der Nacht opfern, aber wenn wir mit Christo eine Stunde wachen sollen (Gottesdienst besuchen, Bibellesen, Gebet), dann sind wir gar oft sicher, faul und kalt, gleichgültig, schläfrig. — Die Welt verschläft und verträumt das Heil, das für sie erworben ist, aber auch Gläubige fallen zuweilen in Trägheit und Schläfrigkeit. Der größte Glaubensheld hat mitunter schwache Stunden. Auch kluge Jungfrauen schlafen. Wir wundern uns nicht, wenn wir an uns selbst traurige Erfahrungen machen.

Wie gefährlich solch geistlicher Schlaf! Wie gefährlich, wenn jemand auf seinem Posten schläft, während der Feind heranschleicht, wenn jemand im tiefen Walde schläft, während wilde Raubtiere ihn umschleichen! Christus warnt uns vor Sünden. Hütet euch vor Geiz, Verachtung des Wortes, Liebe zur Welt, Mißtrauen gegen Gott usw. Satan kommt und versucht uns zu dieser oder jener Sünde. Und mit offenen Augen (leiblich munter) tappt unsere schläfrige Seele gerade in die Sünden hinein, vor denen wir gewarnt wurden. Gott sei Dank, daß uns der HErr noch nicht verworfen hat!

Richten wir unser Auge auf den HErrn, so tritt uns die Herrlichkeit des HErrn um so herrlicher hervor. Er tritt „die Kelter allein", Jes. 63, 3. Kein Mensch konnte dem Sohne Gottes bei seinem Werke

helfen. Auch seine Jünger haben ihm in dieser Nacht nichts genützt. Er hatte nur Mühe und Plage von ihnen. Bei ihnen fand er weder Trost noch Gebet noch Wachsamkeit.

Schlafende Jünger! Was für schwache, gebrechliche Geschöpfe! Und doch hat Christus hernach durch diese Jünger die ganze Welt erobert. Was muß das für ein Gott sein, der durch solche schwache, gebrechliche Werkzeuge solches ausrichtet! Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Wenn auch die Welt sich wider ihn empört und die Pforten der Hölle sich wider ihn setzen, er wird alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen.

2. Der HErr weckt sie auf. Die Jünger schlafen, aber „der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht". Er ist besorgt, daß die Anfechtung sie zu Fall bringen möchte. Unermüdlich ging er hin und wieder; bald redet er mit seinem Vater, bald mit seinen Jüngern. Umringt vom Tod und Zorn Gottes, sorgt der gute Hirte für die Schafe. Es waren die letzten Stunden vor seinem Tode, aber dennoch brennt sein Herz voll Liebe gegen seine Jünger.

Und wie freundlich redet er mit ihnen: „Simon, schläfst du? Vermöchtest du nicht eine Stunde mit mir zu wachen?" „Wollt ihr nun schlafen und ruhen?" Wie teilnehmend redet er mit ihnen! Und welche Geduld beweist er ihnen! Er verläßt und verstößt sie nicht, zürnt ihnen nicht. Er kommt immer wieder zu ihnen, sie zu warnen. Selbst nachdem sie ihn verlassen und Petrus ihn verleugnet hatte, geht er ihnen nach und ruft sie wieder zur Buße.

Wie der HErr mit seinen Jüngern gehandelt hat, so handelt er heute noch mit schlafenden Christen. Was würde geschehen, wenn der HErr uns nicht wachsam erhielte? Wir würden alle geistlich entschlafen, Glaube und Liebe würde verlöschen. Aber er klopft immer wieder bei uns an und warnt uns. In der Predigt hören wir bald hier, bald da ein Wort, das uns aufmuntert. Er sendet seine Diener, die Seelsorger, ins Haus, die versuchen, die schläfrigen Christen aus dem Schlaf herauszureißen. Und sein Wort hat heute noch dieselbe Kraft, die Schläfer zu wecken, ja geistlich Tote lebendig zu machen, daß sie mit Ernst Gott und ihr Heil suchen.

Wenn man einen Schläfer wecken will, genügt oft ein Wort, oft aber muß man den Schläfer auch derb anfassen und aus dem Schlaf schütteln. So benutzt auch Gott oft allerlei Hilfsmittel, die schläfrigen Seelen auf das Wort aufmerksam zu machen: Hahnenschrei, Kreuz und Not, die sie zur Besinnung bringen sollen. Er beweist uns dieselbe Liebe und Geduld. Wie freundlich redet er mit uns! Welche Geduld hat er mit uns! Er verstößt uns nicht und klopft immer wieder an. Und selbst wenn wir einmal straucheln, geht er uns nach und sucht das Verirrte, ergreift uns bei der Hand, richtet uns wieder auf, gibt uns Kraft, Mut und Stärke. Wie sollten wir ihm danken für solche Liebe!

Aber nun wollen wir uns auch aufraffen aus dem Schlaf. „Wollt ihr nun schlafen und ruhen?“ Wenn die Stunde der Anfechtung kommt, „selig der Knecht, den der HErr wachend findet“. Wir beten: „und in meinem Herzen allezeit zu dir wache“. „Drum so laßt uns immerdar wachen, flehen, beten, weil die Angst, Not und Gefahr immer näher treten.“ (Lied 279, 10.) „Gott der Vater wohn' uns bei und laß' uns nicht verderben“ usw. (Lied 145.)

Fünfter Abschnitt.

„Und alsbald, da er noch redete, siehe, Judas, der Zwölfen einer, ... legten die Hände an JEsum und griffen ihn.“

In der Leidensgeschichte treten uns mancherlei Personen entgegen, die einen günstigen Eindruck machen: das Weib des Pilatus, die Frauen, die ihm nachfolgten, Simon von Kyrene, der eine Schächer, aber die große Mehrzahl gehörte zu den offenbaren Feinden Christi und haben Christi Leiden und Schmerzen vermehrt. Die traurigste Gestalt ist Judas Ischariot.

Der Verrat des Judas.

1. Die Sünde des Judas. Die Hohenpriester waren versammelt, Matth. 26, 14. Es klopft! Wer ist an der Tür? Ein Fremder, der zuvor nie in ihrer Gesellschaft war. Was will er? Mit leiser Stimme legt er seinen Plan vor. „Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten.“ Wer war der Mann? Judas. Verrat war seine Sünde. Was hat er verraten? Hat er ihnen verraten, wer JEsus ist? Ohne Zweifel waren manche in dem Haufen, die JEsum nicht kannten. „Welchen ich küssen werde, der ist es.“ Aber den Rädelsführern war JEsus längst bekannt. „Bin ich doch täglich gesessen bei euch und habe gelehret im Tempel.“ Auch von den Einwohnern Jerusalems kannten ihn viele. Einzug in Jerusalem. Oder wollte Judas den Hohenpriestern den geheimen Aufenthaltsort verraten, wie man in der Zeit der Christenverfolgung das Versteck der Christen angab? Christus lebte nicht heimlich und verborgen, sondern wandelte frei und öffentlich auf den Straßen Jerusalems. Die Hohenpriester hätten ihn jederzeit greifen können. Sie wagten es aber nicht in der Stadt aus Furcht vor dem Volk, das erst vor wenig Tagen Christo zugejubelt hatte. Darum wollten sie ihn fangen an einem entlegenen Ort, wo Christus mit seinen Jüngern allein war. Und einen solchen Ort und die Zeit und Stunde, wo sie Christum daselbst finden konnten, hat Judas verraten. „Judas wußte den Ort auch.“ Indem Judas den Feinden diesen Ort anzeigte, überlieferte er JEsum den Feinden. Der Verrat war offenbarer Abfall von Christo. Ein Verräter ist auch bei der Welt verhaßt. Die Weltgeschichte berichtet von manchen treulosen Verrätern. Auch in der Bibel, woimmer die Evangelisten auf Judas kommen, setzen sie gewöhnlich hinzu: „der ihn hernach verriet“, Joh. 12, 4.

Die Sünde des Judas erscheint um so schrecklicher, wenn man die näheren Umstände betrachtet: a. Wer war es, der JEsum verriet? Der Zwölfen einer. Ps. 41, 10: „der mein Brot aß". Je höher die Person, desto schlimmer der Fall, desto größer das Ärgernis. Judas hatte Christi Wort gehört, Zeichen und Wunder gesehen, die Kraft Gottes an seinem Herzen erfahren, im Glauben gestanden. Christus hatte in den nächsten Stunden viel zu leiden: geschlagen, angespeit, mit Dornen gekrönt usw., aber nichts ging so tief wie der Verrat des Judas. b. Wen hat Judas verraten? Nicht einen gewöhnlichen Menschen, sondern des Menschen Sohn, seinen HErrn und Meister, den Sohn Gottes. c. Der HErr hatte ihn vorher gewarnt. „Einer unter euch wird mich verraten." „Welchem ich den Bissen gebe." „Wehe dem Menschen" usw., Matth. 26, 24. Man sollte meinen, nun trotzdem den Plan auszuführen, hätte Satan einen aus der Hölle heraufholen müssen. d. Für wieviel hat Judas ihn verraten? 30 Silberlinge. Für Judas ein großer Haufen. Brauchte weiter nichts zu tun, als die Feinde hinauszuführen. Dennoch ein Lumpenpreis, seine Seele zu verkaufen. Zu Christo: „Dies alles will ich dir geben." Judas bloß 30 Silberlinge! Oft ein erbärmlicher Gewinn, kleiner Profit, um des willen Leute den letzten Rest des Christentums aus dem Herzen fahren lassen. e. Heuchelei. Schon bei dem Passahmahl: „HErr, bin ich's?" Stellt sich, als hätte er keine Ahnung. „Gegrüßet seist du, Rabbi." Er grüßt ihn freundlich, den er verraten will, nennt ihn Meister, während er doch die Treue im Herzen gebrochen hat. Kuß, Krone seiner Falschheit und Heuchelei. „Wie hab' ich dich so lieb!" „Du bist mein lieber Freund." Durch dieses Zeichen der Freundschaft überliefert er den HErrn seinen Feinden. Wozu diese Heuchelei? Er wollte es nicht ganz mit Christo verderben. Blindheit. Wen wollte er täuschen? Die Obersten kannten ihn als Verräter, ebenso Christi Jünger.

Wie war Judas dazu gekommen? Als Christus ihn zu seinem Jünger erwählte, war Judas aufrichtig. Sonst hätte Christus ihn nicht angenommen. Nicht auf einmal, sondern nach und nach kam der Fall. Hat nicht über sein Herz gewacht. Geiz nahm sein Herz ein. Joh. 12, 4—6: „Warum ist diese Salbe nicht verkauft?" usw. „Er trug den Beutel und war ein Dieb", Joh. 12, 6. Wen hat er bestohlen? Christum und seine Jünger. Kleine Summen. Kommt man mit kleinen Diebereien unbemerkt davon, wird man sicher und fällt tiefer. Wahrscheinlich wollte Judas den Hohenpriestern nur einen Streich spielen. Er nahm die 30 Silberlinge, Christum würden sie doch nicht bekommen. Unsichtbar machen, durch seine Feinde hindurchstreichen. „Den führet gewiß." Aber die Sache lief anders aus, als gedacht.

Verrat vorher geweissagt. Ps. 41, 10: „Der mein Brot aß." Sach. 11, 12: „30 Silberlinge." „Nach seiner Allwissenheit hat Gott alles vorausgesehen, was Judas in seines Herzens Bosheit tun würde.

Die Erfüllung dieser und anderer Weissagungen machen uns um so gewisser, daß JEsus der verheißene Messias und die Schrift Gottes Wort ist. — Gott hat den Verrat vorhergeweissagt, aber er ist nicht Ursache der Sünde. „Da schon der Teufel hatte dem Juda Simonis Iscbariot ins Herz gegeben, fuhr der Satan in ihn", Joh. 13, 2. 27.

Wir entsetzen uns vor der Tat des Judas, aber Judasse hat es in der Kirche allezeit gegeben. Zur Zeit der Christenverfolgung. In unserer Zeit: offenbare Judasse, abgefallene Christen, abgefallene Pastoren, die ihre ehemaligen Glaubensgenossen schmähen und bekämpfen, Christen, die den, der ihr Herz erobert hat, wieder hinauswerfen. Nur von einem Jünger JEsu kann diese Sünde begangen werden. Nur der kann abfallen, der dem HErrn zuvor zugehört hat. Heimliche, versteckte Judasse, Heuchler, die JEsum in der Kirche grüßen und küssen, singen, beten, den christlichen Glauben bekennen, fromme Reden führen, während sie außerhalb der Kirche Christum mit Worten und Werken verleugnen, Kommunikanten, die sich heuchlerisch zum Tisch des HErrn nahen, küssen, während ihr Herz unbußfertig ist, Leute, die sich freundlich gegen ihre Mitchristen stellen, während ihr Herz voll Falschheit ist, Christen, denen man es anmerken kann, daß ihr Herz am Irdischen hängt.

Hüten wir uns vor Geiz (das Alter) und Weltliebe (besonders die Jugend). Wir sollen Gott über alle Dinge lieben, statt dessen hängen viele ihr Herz an Silber und Gold, lieben das Geschöpf mehr denn den Schöpfer. Geiz ist Abgötterei, Götzendienst. Hüten wir uns vor den Anfängen der Sünde. Geiz ist die Wurzel alles Übels. Geldgierige Menschen suchen allerlei Kniffe, ihr Geld zu vermehren, ohne daß sie dabei den Finger zu rühren brauchen und schrecken schließlich auch vor Diebstahl, Verrat, Abfall nicht zurück. Wie steht es mit dir? Glaubst du, daß du in Geiz und Weltliebe dahingehen und ein wahrer Christ bleiben kannst? Täusche dich nicht! Kehre um! Du kannst deine Mitchristen und deinen Pastor täuschen, aber nicht Gott. — Hüten wir uns vor Heuchelei, daß wir bei unserer Andacht zu Hause, im Gottesdienst usw. mit unsern Lippen Gott ehren, während das Herz ferne von ihm ist. Lied 249, 10: „tilge allen Heuchelschein". — Hüten wir uns vor Abfall. Gott hat uns, wie dem Judas, reiche Gnade erwiesen, von christlichen Eltern erzogen, getauft, konfirmiert, hören Gottes Wort in Haus, Kirche, Schule. Sehen wir zu, daß wir die Gnade nicht vergeblich empfangen. Viele Konfirmierte sind abgefallen. „Satans List ist über viele Fromme zur Versuchung kommen." (Lied 279, 1.) Wenn einer von den Zwölfen so tief fallen konnte, wo bleiben wir, wenn nicht Gottes Gnade uns leitet? Der beste Christ kann fallen. „Wer sich lässet dünken" usw. — Finden wir bei uns den Anfang zu solchen Sünden, laßt uns umkehren, Buße tun und bei dem Gnade und Hilfe suchen, der für uns gestorben ist.

2. Christi Verhalten gegen Judas. Schon vorher ge-

warnt. Joh. 13, 18. 21: „Einer unter euch wird mich verraten." Niemand außer Judas wußte, wer gemeint war. Unter vier Augen. „Bedenkst du, was du tun willst? Ein Verräter willst du werden? Besinne dich doch. Kehre um!" Hernach auch offenbar gemacht: „Welchem ich den Bissen gebe", Joh. 13, 26. Mancher andere hätte nun die Tat aufgegeben. Judas hört nicht. Es koste, was es wolle. Wie ein Besessener stürzt er hinaus. — Nun tritt Judas zu JEsu und küßt ihn. JEsus läßt sich alles gefallen, er trinkt den Kelch bis auf die Hefe, küßt Judas aber nicht. Dennoch wendet er sich nicht mit Abscheu von ihm, sondern geht ihm mit unendlicher Liebe nach bis zum letzten Augenblick. „Mein Freund." Er erinnert ihn an die Freundschaft und Liebe, die Judas drei Jahre hindurch genossen. Anstatt: „Hebe dich weg", spricht JEsus: „Warum bist du kommen? Verrätst du" usw. Nennt die Sünde mit Namen. Ein Verräter willst du werden? „Du", der du an meiner Seite gesessen, meine Liebe erfahren? „Des Menschen Sohn", deinen Heiland, willst du verraten? deinen Richter, der einst kommen wird zum Gericht? „Mit einem Kuß", dem Zeichen der Liebe und Freundschaft, während du Verrat im Herzen hast? Worte inniger Liebe, heiligen Ernstes. Dasselbe Mitleid, das sich in seinen Tränen über Jerusalem aussprach. Die letzten Worte an Judas, der letzte Versuch, ihn wie einen Brand aus dem Feuer zu retten. Diese Frage und Klage hat dem Verräter keine Ruhe gelassen, bis er sich den Strick um den Hals legte.

Wir wollen in JEsu Fußtapfen treten. Wenn wir sehen, daß einer unserer Freunde auf verkehrten Wegen wandelt, von einem, dem wir Vertrauen schenkten, Undank und Untreue erfahren, sollen wir ihm mit Geduld, Liebe und Freundlichkeit begegnen. (Lied 89, 13.)

Nachdem Judas die Tat vollbracht hatte, wacht sein Gewissen auf. Er hätte auch jetzt noch Gnade erlangen können. Christus hat auch seine Sünde gebüßt, Seligkeit erworben. Er leidet den Tod. Die Strafe liegt auf ihm. Der Himmel offen auch für Judas. Das Blut JEsu Christi! Anstatt zur Gnade zurückzukehren, verzweifelt Judas. Erst macht Satan die Sünde leicht; wenn sie begangen ist, groß und schwer. Judas erhängt sich. Es war Nacht, um ihn, in ihm.

„Stehet auf, laßt uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät!" Majestätische Worte. Er wußte, was ihm bevorstand, die Gedanken der Hohenpriester, daß der Verräter da war, dennoch geht er ihm entgegen, freiwillig in den Tod, für uns zu leiden und uns zu erlösen. Er hat uns freigemacht von Sünden, auch unsere Heuchelei, Geiz, Weltliebe gebüßt und gibt uns Kraft, ihn von Herzensgrund ohne Heuchelei zu bekennen. Laßt uns in einem neuen Leben wandeln! „Mein Freund, warum bist du kommen?" Diese Frage gehe uns durchs Herz, wenn wir ins Gotteshaus oder zum Abendmahl kommen! „Küßt den Sohn", Ps. 2, 12. Wenn wir ihn im Glauben ergreifen, küssen wir ihn im rechten Sinn und Geist.

Sechster Abschnitt.

„Und alsbald, da er noch redete, . . . die du mir gegeben hast. Da aber sahen, die um ihn waren, . . . floh bloß von ihnen."

Die Gefangennahme JEsu.

1. Die Schar der Feinde. Schar = römische Kriegsknechte, eine große Abteilung, da ein Hauptmann den Befehl führte. Mitglieder des Hohen Rats hatten zwar ihre Diener geschickt, sie selbst wollten JEsum im Saal des Hohenpriesters erwarten, aber etliche waren doch mitgegangen. Der Anführer: Judas. Wie verschieden diese Leute: Juden und Heiden, Herren und Knechte! Wenn es gilt, etwas gegen JEsum auszuführen, sind sie ein Herz und eine Seele. Warum hatte Christus so viele Feinde? Weil er die Wahrheit sagte, besonders die Heuchelei der Pharisäer strafte und Seligkeit aus Gnaden verkündigte.

Ihre Waffen: Schwerter, Stangen, trotz des Mondscheins Fackeln und Lampen. Gerüstete Schar gegen einen Mann, der von Verteidigung nichts wissen wollte. Die Feinde kennen das Christentum nicht. Sie erwarten Kampf, Widerstand von den Jüngern, die so an JEsu hingen. Sie kannten auch die Jünger nicht.

Die Nacht wird hell, Waffengeklirr ertönt, Stimmen erschallen. Die Feinde sind da. „Philister über dir, Simson!" Die von der Hölle geplante Stunde, die Macht der Finsternis. So steht allezeit ein Heer gegen das Christentum im Kampf, Feinde der Kirche, falsche Brüder, Judasse. Auch die Waffen sind noch ähnlicher Art: Polizeigewalt, Gefängnis, Schwert. Solche Kraft, Wut und Gift gegen die hin und her zerstreuten Christen. In unserm „christlichen" Lande?

„Wen suchet ihr?" Wohl denen, die Christum suchen im rechten Glauben. Sie finden das Leben. Wehe denen, die ihn suchen zu bekämpfen. Blindheit dieser Menschen: „täglich bei euch gesessen im Tempel". Er steht vor ihnen; sie kennen ihn nicht. „Ich bin's." Ich bin JEsus, den du verfolgest. Am Jüngsten Tag: „Ich bin's", und seine Feinde liegen zum Schemel seiner Füße.

Christi Warnung. Wie seine Jünger und Judas, so ermahnt der HErr auch seine Feinde. Er will das Heil aller Menschen. Sie hatten eben noch zwei seiner Wunder gesehen (fielen zu Boden, Heilung des Ohres). Beweise, daß er mehr war als ein Mensch. Nun redet er ihnen auch ins Gewissen. „Täglich bei euch gesessen", am hellen Tage. „Dies ist eure Stunde", in der Finsternis schleicht ihr umher. „Die Macht der Finsternis." Ihr steht im Dienst der Finsternis, vom Teufel gefangen und bestrickt. „Auf daß die Schrift erfüllet werde." Sie müssen jetzt ausführen, was Gott geweissagt hat, dem HErrn und seinem Reiche dienen. Sie lassen sich nicht warnen, „legten die Hände an ihn und griffen ihn".

2. Die Herrlichkeit des HErrn. „Als nun JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus." Wußte, was ihm

bevorstand. Mutig geht er seinen Feinden entgegen. Sie dachten, ihn zu überraschen, er überrascht sie. „Ich lasse mein Leben von mir selber", Joh. 10, 18. Wie brennt sein Herz von Liebe gegen die Menschen. „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern", Ps. 40, 9. Welcher Trost für uns, daß Christus willig für uns gestorben ist! Unbewaffnet geht er den Feinden entgegen, dachte an keinen Widerstand. So seine Jünger jetzt, im Namen des HErrn, wie David, 1 Sam. 17, 45. Der bei uns ist, der starke Löwe aus Juda, ist stärker als alle Gewalt der Hölle.

„Fielen zu Boden." Strahl seiner Herrlichkeit. Nicht hilflos der Macht seiner Feinde unterlegen. Niemand hätte ihn binden können, wenn er nicht gewollt hätte. Was sind alle Waffen der Menschen gegen Christum! Ein Wörtlein kann sie fällen. — Trost: Wenn die Macht der Feinde der Kirche groß erscheint: „Ich bin's", und seine Widersacher sinken zu Boden. Beweis seiner Gottheit. Wichtig, daß der, der für uns gelitten hat, wahrer Gott ist. Das Leiden eines Menschen würde uns nichts nützen. Das Leiden Gottes hat Wert. Man hätte meinen sollen, daß nun niemand mehr wagt, Hand an JEsum zu legen aus Furcht, daß er sie niederschlägt und niemand mehr aufsteht. Eindruckslos! Noch heute verhärten sich die Feinde gegen die größten Gottesgerichte. „Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht."

„So lasset diese gehen." Noch ein Wort göttlicher Allmacht, wodurch er seinen Jüngern Freiheit und Leben rettet. Selbst Petrum, der das Ohr abhaut, darf niemand antasten. „Tastet meine Gesalbten nicht an", Ps. 105, 15. In dieser Löwengrube waren die Jünger so sicher wie Daniel. Christus hält die Wut der Feinde zurück aus Liebe zu ihnen. Sie wären zu schwach gewesen, solche Prüfung des Glaubens jetzt zu bestehen. Was wäre aus ihnen geworden, wenn sie bloß einen Teil des Leidens Christi hätten dulden sollen? Gott versucht nicht über Vermögen. Später, als sie feststanden, gingen sie fröhlich in den Tod. „Ich habe der keinen verloren", Joh. 17, 12. Wenn der HErr in dieser Stunde nicht ihr leibliches Leben beschützt hätte, wären wohl auch etliche geistlich verlorengegangen. So handelt der HErr mit uns. Wenn Teufel und Gesetz uns verklagt und dem Zorn Gottes überliefern will: „Lasset diese gehen, ich habe das Gesetz für sie erfüllt." Lied 370, 3: „Wer hat dir die Macht geschenkt" usw. Wenn der ewige Tod seine Hände nach uns ausstreckt: „Lasset diese gehen, ich habe den Tod überwunden." So beschützt er noch heute seine Kirche (sonst wären wir verloren). Die Feinde fechten uns an, oft wird uns bange, aber der HErr legt sich ins Mittel, und sie dürfen uns kein Haar krümmen. Unsere Seelen sind in Gottes Hand.

3. Der Unverstand Petri. „HErr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?" so sprechen die Jünger. Auch das war Leiden Christi. Worte betrüben oft mehr und richten mehr Unheil an als irdische

Waffen. Christus hatte sie gelehrt: „Liebet eure Feinde", „Vergeltet nicht Böses mit Bösem". Sie hatten ihre Lektion noch nicht gelernt. „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" Luk. 9, 55.

„Hieb ihm sein recht Ohr ab." Welcher Unverstand! Die Jünger fragten erst; Petrus wartet die Antwort nicht ab und folgt seinem eigenen Geist. Bloß das Ohr getroffen. Ungeschickter, schlechter Kämpfer. Glück! Was wäre geworden, wenn er den Kopf getroffen, einen Mord begangen hätte, als Mörder arretiert worden wäre? Als Petrus wachen sollte, schläft er; hier beginnt er einen Kampf, wo es ihn niemand geheißen hat. Unüberlegt: Einer gegen die Schar. Es fehlt ihm gewöhnlicher Menschenverstand. Er hat es gut gemeint: seinen Meister verteidigen. Aber er hätte wissen sollen, daß Christus sich selbst verteidigen kann und Menschenbeistand nicht bedarf. In guter Absicht ist viel Unheil angerichtet worden. Wir meinen es wohl gut, wollen Gottes Reich bauen, aber durch unbedachtes, hitziges Zufahren wird gewöhnlich mehr geschadet als genützt. Gute Meinung entschuldigt nicht.

„Stecke dein Schwert in die Scheide." Christus läßt sich nicht mit Waffen verteidigen und hält weitere Gewalt zurück. Warum? a. Es ist unrecht, fleischlicher Eifer, Empörung gegen die Obrigkeit, die das Schwert hat. (Krieg, Selbstverteidigung.) Sonst gilt: „Rächet euch selber nicht." b. Christum verteidigen. Er braucht solche Hilfe nicht. Zwölf Legionen Engel, mehr feurige Rosse und Wagen als römische Legionen. 2 Kön. 19, 35: 185,000. Nicht darin besteht die Herrlichkeit JEsu, daß himmlische Heerscharen ihm dienen, sondern darin, daß er auf den Dienst der Engel verzichtete und seinem Vater gehorsam ward bis zum Tod. Hebr. 2, 9: „eine kleine Zeit der Engel gemangelt". c. „Soll ich den Kelch nicht trinken? Wie würde die Schrift erfüllet?" das Erlösungswerk, Gottes Rat hinausgehen? „Es muß also geschehen." Wir danken ihm. Nun sind wir erlöst!

Wie oft haben Leute, die Christen sein wollen, ähnlich gehandelt wie Petrus: das Reich mit Gewalt ausbreiten wollen, Heiden zur Taufe gezwungen, Ketzer ausgerottet. Noch heute wollen viele die Gewalt des Staates in den Dienst der Kirche ziehen. Auch die Obrigkeit gebraucht oft das Schwert gegen Gottes Ordnung: ungerechte Kriege, Märtyrer sind durch das Schwert heidnischer Obrigkeit gefallen. — Wir sollen das Christentum nicht mit dem Schwert verteidigen. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Die einzige Waffe: Gottes Wort. Müssen wir um des Christentums willen leiden, dann sollen wir beten für unsere Feinde, daß sie bekehrt werden, willig leiden. Gott wird den Schaden, den sie anrichten, gutmachen und ihnen vergelten. „Die Rache ist mein." Auch uns stehen Engel zur Seite, dienstbare Geister. Der Engel des HErrn lagert sich um uns. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! — Auch an uns muß die Schrift erfüllet werden: „Der Jünger ist nicht

über seinen Meister." Ein Kelch vom Vater, das Beste und Rechte für uns. „Es muß also geschehen." So wird man still im Leiden.

„Er rührete sein Ohr an und heilete ihn." Sonst heilte er nur solche, die gläubig zu ihm kamen, hier einen Feind. Warum? Weil Petri Handlung unrecht war, weil er die Gefahr von Petrus abwenden wollte, arretiert zu werden. Er tat kein Wunder, sich vom Tod zu befreien, aber ein Wunder, Petri Sünde gutzumachen. Das letzte Wunder vor seinem Tod, noch ein Strahl seiner Herrlichkeit! — Gott macht noch heute oft den Schaden gut, den wir durch Unverstand anrichten, wendet das Böse zum Guten und vergibt seinen Jüngern. Petrus wurde auch von den Folgen seiner Tat beschützt. Das tut Gott nicht immer. David hatte Vergebung, aber sein Sohn mußte sterben. „Mir ist Erbarmung widerfahren", aber selbstverschuldete Krankheit, Mangel, Not, Verlust des guten Namens muß man oft jahrelang als Warnung und Mahnung fühlen.

4. Die Flucht der Jünger. Fliehen ist nicht immer unrecht (Paulus), aber wie mancher ist geflohen, wo er hätte auf seinem Posten bleiben sollen! Die Jünger hätten standhalten, für Christum eintreten sollen mit Worten. Wir schweigen oft, wo wir reden sollten. Nun lassen sie ihn ganz im Stich, fürchten um ihre eigene Sicherheit. Leiden für Christum: verlassen von Freunden! Welch ein Gegensatz: „Wenn ich auch mit dir sterben müßte"! Christus hatte gesagt: „Lasset diese gehen." Wie sicher waren sie unter seinem Schutz! — „Ein Jüngling, mit Leinwand gekleidet." Soll Markus sein, der hier seine eigene Geschichte erzählt. Fast hätten sie ihn erwischt. — Niemand sage: Ich wäre kein solcher Feigling gewesen. So sagten auch die Jünger. Viele verurteilen die Jünger und tun hernach dasselbe. Getaufte, Konfirmierte, die abgefallen sind, Leute, die mutwillig sündigen, verlassen JEsum, weichen im Herzen vom HErrn. Kreuzflüchtig, fahnenflüchtig. — Sie flohen alle. Er trat die Kelter allein. Wenn einer von den Jüngern mit ergriffen und gekreuzigt worden wäre, würden nicht vielleicht manche ihm auch einen Teil des Erlösungswerkes zuschreiben? — Niemand ist dem HErrn entlaufen. Er verläßt seine Jünger nicht, Hebr. 13, 5; Jes. 54, 10. Der Hirte sucht das Verlorne: „Kommet her zu mir." Er hat sie alle wiedergefunden und zu Gnaden angenommen: „Friede sei mit euch!" Der Sünde wird nicht mehr gedacht. Nun waren sie standhafter, fürchteten sich nicht mehr vor Menschen, bekannten Christum frei, ließen sich nicht durch Drohungen einschüchtern, gingen fröhlich in den Tod. — Wir gehen auch den Verirrten nach, aber die Sorge für ihre Seelen befehlen wir vertrauensvoll dem HErrn.

Wir singen: „Ob viele auch umkehrten zum größesten Haufen" usw., Lied 249, 4. Aber zugleich auch: „Ach Gott, verlaß mich nicht", „Ziehe deine Hand nicht von uns ab." „Gott der Vater wohn' uns bei und lass' uns nicht verderben", Lied 145, 1. E. E.

Outline for Sermon on the Completion of the Three Million Dollar Fund.

MATT. 25, 21.

The growth and development of any church-body depends, under God, to a great extent upon the loyalty and devotion of its clergy. Some sad chapters in church history have been recorded because of the selfish and self-centered character of men who have abused their spiritual offices and refused to fulfil their God-given opportunities. The annals of the Church under the protection of the post-Constantinian period and in the darkness of the pre-Reformation era furnish repeated instances of this truth.

But, on the other hand, much of the success and progress of the Church, as far as this is attributable to human agencies, must be ascribed to the sacrifice, sincerity, and unselfish service of the great host of Christian pastors who, as the great apostle, have "counted all things but loss . . . for the knowledge of the excellency of Jesus Christ." If we read the records of the Church in the catacombs, under the ministry of the apostles and their successors, follow the self-denials inflicted upon the conscientious pastors at the time of the Reformation and at subsequent periods of crises, and page through the history of missionary conquest in the evangelization of the world, we are struck immediately with the fact that one of the greatest blessings which the Lord has given us is the gift of good and faithful stewards to the household of His Church.

In our own Church we may well thank God (reflecting as we do, in connection with the closing campaign of the Lutheran Laymen's League, which is to complete the $3,000,000 "pension" fund) for the exceptional type of strong and courageous Christian pastors He has given to our Lutheran Church in America in the past generations. Indeed, we have every reason, at this time and in connection with this Synod-wide collection, to apply the words of our text (which in the parable of our Lord are employed by the man who traveled into a far country and entrusted his servants with various sums of money) to our pastors and teachers of the past generation, for whose support and comfort this collection is to be completed, and to say: —

WELL DONE, THOU GOOD AND FAITHFUL SERVANT!

We shall see

1. That this must be said in recognition of their zeal for God;

2. That this must be said through our gifts of grateful love.

1.

"God give us a consecrated clergy!" This was the prayer of the fathers of our Synod, and a prayer which was abundantly answered. Ours has been a missionary Church, in a very preeminent sense. Our pastors, therefore, to a large extent, have suffered much of the hardship and privation that is associated with pioneer work. (Cite examples from *Ebenezer.*) As in the parable of our text, our pastors have used the talents which have been entrusted to them.

But our Church, in many localities at least, and especially in the closing decades of the last century, was not a wealthy Church. Times are changing now, but earlier in our history, thousands of our members were plain people of the middle and lower classes. And although practically all of our older pastors were paid incredibly low salaries during many years of their active ministry, they nevertheless forged ahead in spite of attractive offers which were made to them from many sources, and in spite of the restrictions which their sometimes meager income placed upon them.

Again, our Church has not had a popular message. While other churches have sometimes been lax and indifferent in their creeds and practises, the name of our Synod has been synonymous with the conception of a clear-cut allegiance to the Word of God and of a correspondingly conservative practise. (Show the hostility which our Church and its pastors incur through the emphasis of our position on unionism, organized secrecy, the parish-school, and related matters.) Yet, in season and out of season, without fear and favor, our pastors have preached Christ and Him crucified, the eternal Gospel, in all of its blessing and power. (Cite figures and statistics to show the growth which the Lord has granted to us under the faithful ministry of our pastors.) For all this the Church, expressing its gratitude toward God, also says to its Veterans of the Cross: "Well done, ye good and faithful servants!"

2.

Now, in performing their duties, in preaching and teaching Christ, hundreds of our pastors and teachers have grown old and weak and infirm. It is, therefore, not enough that we merely say: "Well done, thou good and faithful servant!" we must, moreover, express this gratitude in a very tangible way. That is the purpose of this Lutheran Laymen's League collection, and it affords all sincere Christians a very welcome opportunity to meet the requirements which St. Paul places on those who receive the Word of God. Gal. 6, 6.

We must remember that many of our superannuated pastors have not had the opportunity of saving any appreciable sums from the meager salaries which they received. We must keep in mind that many pastors have used the little savings which they accumulated

only with great difficulty and at a cost of self-denial for the purpose of educating their sons in the requirements of the ministry.

Again, it dare not be overlooked that many of these Veterans of the Cross have already passed on to their reward, while they have left to the care of the Church's love a family of financially helpless dependents. The Church is morally and unavoidably bound to help care for these bereft widows and the fatherless children of its servants.

All this, the need of our superannuated and disabled pastors and teachers, as well as the plight of their dependents, should lead us to cooperate willingly, gratefully, and liberally in the noble efforts which the Lutheran Laymen's League is undertaking, with the sanction of the Church, in the effort to alleviate the sufferings and wants of these Veterans of the Cross. Our Government makes ample and generous provisions for the veterans of its wars and for those who are disabled while in the service of the country. Shall it be said that the Church is less ready to meet the demands which the Word of God and a feeling of common gratitude impose upon it? God grant that we may not be found wanting (either individually or collectively) when weighed in the emergency of this opportunity, but that our "Well done, ye good and faithful servants!" may find its expression through gifts of grateful love! W. A. M.

Prayer.

O Lord, our God and Father, how great is Thy mercy toward us, who are conceived and born in sin and by nature, therefore, are lost! For in Thy infinite compassion Thou hast not only chosen us before the foundation of the world that we should be holy and without blemish before Thee in love; but after the world had become lost in trespasses and sins and subject to eternal wrath and punishment, Thou didst send Thy dear Son upon this earth to redeem us lost and condemned creatures, purchase and win us from all sins, from death, and from the power of the devil, not with gold or silver, but with His holy, precious blood and with His innocent suffering and death, that we may be His own and live under Him in His kingdom and serve Him in everlasting righteousness, innocence, and blessedness. Moreover, Thou hast proclaimed to us through Thy servants the message of reconciliation, Thy most holy Gospel, and through it Thou hast born us again and sanctified us; and to this hour Thou hast kept us in true faith against all temptations of the devil, the world, and our own flesh. By the regenerating power of Thy Word we are Thy people and the sheep of Thy pasture. Therefore we enter into Thy gates with thanksgiving and into Thy courts with praise. Lord, we are not worthy of the least of all the mercies and of all the truth which Thou hast shown unto Thy servants. We have not deserved Thy inestimable love, which has preserved unto us to this hour Thy saving Truth and given us teachers of righteousness. For by reason of our corrupt hearts we did not value Thy Gospel or esteem Thy servants as we should have done. Forgive our ingratitude, dear Lord, and do not punish us according

to our sins, but be gracious unto us for the sake of Thy dear Son, whom Thou hast bruised for our iniquities. Pour out into our hearts Thy Holy Spirit that we may love, learn, and obey Thy Word with all our hearts, regard Thy servants as most gracious gifts of Thine, and esteem them very highly in love for their work's sake.

And, dear Father in heaven, since Thou hast commanded us in Thy Word: "Let him that is taught in the Word communicate unto him that teacheth in all good things," and again: "Even so hath the Lord ordained that they which preach the Gospel should live of the Gospel," we beseech Thee to grant us Thy abundant grace that we may at all times let those who have sown unto us spiritual things reap our temporal things. Moreover, since many aged Veterans of the Cross and their families need our support, let the collection which we have determined upon in Thy name and unto Thy glory succeed beyond our expectations, so that our abundance may be a supply for their want. Dear Giver of all gifts, make us willing to give, not of necessity or grudgingly, but with a ready mind. Let us gladly take upon ourselves the fellowship of the ministering to the saints. As Thou hast made us to abound in all things, in faith, and utterance, and knowledge, and love, let us abound in this grace also. Let us prove the sincerity of our love by the liberality of our gifts. Let us not sow sparingly, but bountifully; for Thou, O Lord, lovest a cheerful giver. Dear Father, in Thy name we have undertaken this good work; therefore it shall succeed, and our administration of this service will not only supply the wants of Thy saints, but will be abundant also by many thanksgivings unto Thee. Work Thou, then, in us to will and to do according to Thy good pleasure; through Jesus Christ, our Lord, who for our sakes became poor that we through His poverty might be rich: to whom with Thee and the Holy Ghost, one and true God, be glory and dominion and power forever and ever, world without end! Amen. J. T. M.

Outlines on Free Texts.

MATT. 6, 13: "AMEN."

The word "amen" has come from the lips of God's children from ancient days. Deut. 27, 15—26; 1 Kings 1, 36; 1 Chron. 16, 36; Neh. 5, 13; Ps. 41, 13; 106, 48. Jesus used it frequently: "Verily, verily," *i. e.*, amen, amen. Many of the writings of the evangelists and apostles close with it. Even the angels speak it forth before the throne of the Lamb. Rev. 7, 12. Cp. Rev. 19, 4. Millions of Christians have uttered it throughout the ages. "Thus, in heaven and on earth there is the acclamation and echo of this lovely and faithful cry." — The amen to our prayers and to the collects of the Church should always be expressive of our faith in the promises of God. But Luther, in his Catechism, indicates that we should say it with special confidence at the close of the Lord's Prayer.

WHY SHOULD WE UTTER THE AMEN OF THE LORD'S PRAYER WITH SPECIAL CONFIDENCE?

1. Because Jesus has commanded us to pray its petitions.
2. Because Jesus has promised to hear these petitions.

1.

No man is permitted to approach a personage of distinction with any petitions without a prearranged appointment. May we rush unceremoniously into the presence of God with our little or great troubles? He is holy; we are sinners. It would be the baldest kind of arrogance on our part to intrude upon God's presence if He had not commanded us to come to Him at any hour of the day with our prayers. Ps. 27, 8; 50, 15; Matt. 7, 7; 1 Pet. 4, 7; Eph. 6, 18; Rom. 12, 12, etc.

The Christian enjoys the privilege, therefore, of laying his needs before God in his own language. The publican's prayer or that of the Syrophenician woman is acceptable. Jesus taught the disciples the Lord's Prayer, and still He said: Mark 11, 24; John 16, 23. Every prayer should at all times be the expression of a firm faith because God's command rings so true.

It may happen, however, that, because of our great frailty and shortsightedness, we ask for things hurtful or foolish. Cp. Matt. 20, 20—23.

This danger we escape entirely if we use the Lord's Prayer. How good that He has taught us just what to say when we come into the august presence of God! You know how men will weigh and study their words when they are to address some great man. We shall make no mistake, our fear and dread of the holy God will not cause us to stutter and stammer the babble of trivialities, when we use the very words which our Savior has taught us. Luther: "He Himself has commanded us so to pray." Let this convince you that the veil of partition is rent asunder from the top throughout and that the very humblest has free, unimpeded, personal access into the very Holy of Holies of the eternal God.

In view of this you will say that word "amen" after every recitation of the Lord's model prayer not only with your lips, but with your hearts. You have a right to say what you say, and prove it by the fervor and enthusiasm with which you utter your amen. Never should it dwindle into a murmur, die into an echo, degrade to a mechanical performance, least of all after the Lord's Prayer.

2.

God has promised to hear every true prayer. Job 22, 27; Ps. 50, 15; 91, 15; 107, 6. 13. 19; Matt. 7, 7; Mark 11, 24; Luke 11, 9; John 16, 23; 15, 7. 16; 14, 13; Jas. 1, 5; 1 John 5, 14f.; 3, 22.

This should fill us with confidence to come to our Father in

heaven in all our needs and wants. Do not say that you are unable to find the right words. Say what oppresses your heart. A short prayer is also acceptable.

If you are fearful lest your prayer may not be acceptable, say the Lord's Prayer. Can you think of anything that its petitions do not include? Therefore you have heard your pastor say: "All our needs and wants let us now bring before our Father in heaven by uniting in that prayer which the Savior has taught us." Since He has commanded you to say this prayer, He has therewith promised you that it is acceptable and heard. Could He command us to address Him in these words and not mean to hear us?

Boldly, therefore, utter the amen to the Lord's Prayer. God is called, Is. 65, 16, the God of Truth, *i. e.,* the God of Amen. Jesus is called the Amen. Rev. 3, 14. God is not a God of fantasies and shams, but the God of reality and of truth. Let your heartfelt amen especially after the Lord's Prayer express your holy security in His faithfulness and truth, in His love and wisdom. Let your amen be a blast announcing to your enemies your unshakable faith in God's promises. Luther: "As your amen is, so has been your prayer."

B.

ROM. 4, 11.

a. Christ has instituted two Sacraments in the New Testament -- just as there were two in the Old Testament. These we are to use properly for our salvation. Hence, we must know what Sacraments are and how we are to use them rightly. b. Again, the doctrine concerning the Sacraments has frequently been perverted by the Papists, the Reformed, the Unitarians, and liberals in general. Their false doctrines flow from the unbelieving heart; and this also we have, and we are, therefore, exposed to the same errors. c. While also after the Fall something of the *Law* remains in the hearts of men, the doctrine concerning the Sacraments, which belongs to the Gospel, can be learned only from the Word of God. It is, therefore, necessary that we study this Word. d. Lastly, also the Sacraments are means of grace, and, therefore, we must study them earnestly in order that we may know the good and gracious will of God toward us. Let us, then, consider

WHAT THE SCRIPTURES TEACH CONCERNING THE SACRAMENTS.

1. Concerning their character. 2. Concerning their use.

1.

A. *The character of the Sacraments.* a. What the Sacraments are we can learn only from the Holy Scriptures, not from human reason, which can but pervert Scriptural doctrine. b. Our text refers.

to the Sacrament of circumcision. Besides this, God in the Old Testament had instituted also the Passover. These Sacraments were shadows and types, which have been abolished, now that the substance and the antitype has appeared in our Lord Christ. Hence, Baptism takes the place of circumcision, for Paul says: Col. 2, 11. 12. The Lord's Supper is directly called a *kainae diathaekae,* a new covenant, because it takes the place of the ancient Passover. "Baptism and the Lord's Supper are the only Sacraments, properly so called, of the Christian Church; because only to these ordinances belong all the essential marks and characteristics of a Sacrament, as the Scriptures declare them." (Dr. Dau, *Lectures.*) c. We learn further that the Sacrament of circumcision was a *sacred act,* of *divine institution.* It was an *act,* a *circumcising.* So also Baptism is an act, a *baptizing:* Matt. 28, 19; also the Lord's Supper: "This *do* ye: 1 Cor. 11, 24. 25. Moreover, Sacraments are sacred acts, not trivial, meaningless actions; because God has instituted them for our salvation. Gen. 17, 10. 11; Matt. 28, 19; 26, 26—28. d. In these sacred acts God by certain external means, connected with His Word, offers, conveys, and seals unto men the grace which Christ has merited. 1. These sacred acts must be properly administered, that is, according to Christ's institution. Cp. Text: In the Old Testament God gave special directions as to how the Sacraments of circumcision and the Passover should be administered. Ex. 4, 24—26. The Passover: Ex. 12, 21f. So also with regard to Baptism, Matt. 28, 19: "In the name of the Father," etc., and the Lord's Supper, "This do in remembrance of Me," 1 Cor. 11, 24. 25. Cp. also 1 Cor. 4, 1 with regard to the proper administrator of the Sacraments; emergency Baptism. Note: The Sacraments should not be performed *per ludum et iocum,* but be treated as *actus serius et sanctus.* 2. At these sacred acts the prescribed external elements should be used: Water, bread, and wine. Eph. 5, 26; John 3, 5; Luke 22, 19. 20. We dare not substitute any other. 3. In these sacred acts God, in a manner peculiar to each Sacrament, is present with the Word and elements. Matt. 3, 16. 17; John 3, 5: "Of water and *of the Spirit,*" 1 Cor. 11, 29: "Not discerning the *Lord's body*" (the real presence). 4. In these sacred acts God earnestly offers to all who partake of the Sacraments forgiveness of sins and eternal salvation. Cp. Eph. 5, 26; Acts 2, 38; Matt. 26, 26—28. 1 Cor. 11, 28. 29: "Eateth and drinketh *damnation* to himself." 5. In these sacred acts God operates toward the acceptance of these blessings or toward greater assurance of their possession. 1 Pet. 3, 21; Gal. 3, 26. 27; Matt. 26, 28; Thus Sacraments are sacred acts, ordained by God, wherein He by certain external means, connected with His Word, offers, conveys and seals unto men the grace which Christ has merited. This is indicated in our text by the words: "a seal of the righteousness of the faith." Through circumcision God sealed

unto Abraham righteousness; for it did not only strengthen his faith, but also assured to him the promise: "I will establish My covenant between Me and thee and thy seed after thee in their generations for an everlasting covenant, to be *a God unto thee,* and to thy seed after thee." Gen. 17, 7—14. Circumcision offered, conveyed, and sealed to Israel the blessings of God's grace ("to be a God unto thee") and His covenant in Christ. Hence it is called a "sign of circumcision," namely, a "sign of grace consisting in circumcision," a sign and testimony of God's gracious will toward Abraham and his descendants.

B. Why did God institute the Sacraments? Luther: "In all His promises God has usually given us, besides His Word, some sign, in order thereby to better secure and strengthen our faith. Thus He gave to Noah the sign of the rainbow. Gen. 9, 10—13. To Abraham He gave the sign of circumcision. Gen. 17, 16. To Gideon He gave dew, which descended upon the ground or the fleece, Judg. 6, 37f., and so on." Text: "That *righteousness* might be imputed unto them." "God wishes to get access to our hearts with His offer of grace not only through the channels of the ear, but also through the avenue of the eye. Our whole sensible frame is to be attacked, as it were. Hence, He created alongside of the audible Word also the visible Word, the Sacraments." (Dr. Dau: *Lectures.*) We should, therefore, gratefully use the Sacraments and not despise them.

2.

A. What do the Scriptures teach us concerning the use of the Sacraments? a. We should diligently use them for the purpose for which God has given them. Luke 7, 30. Text: "The father of them that *believe.*" We should use them in true faith, believe what God's Word teaches us concerning them, and not let our blind reason speculate about them. b. We should not pervert the doctrine concerning the Sacraments to suit the demands of blind reason. 1. The papists: "The Sacraments are efficacious by the mere external performance of the sacramental action without faith on the part of the recipient. This error entirely subverts the Christian religion, because it reduces the salvation of the sinner to the mechanical performance of certain prescribed acts. Cf. text. (Dr. Dau: *Lectures.*) 2. The Reformed or Calvinistic churches: "The Sacraments do not confer grace; they are mere signs." Cp. text: "A seal of the righteousness of the faith." Zwingli: "I wish that the word 'sacrament' had never obtained acceptance with the Germans. . . . Whenever they hear the word 'sacrament' they think at once of something great and holy, which by the virtue inherent in it is to free their conscience from guilt." 3. The enthusiasts: "Baptism is an outward washing to signify the inward washing." "Baptism neither works nor confers regeneration, faith, the grace of God, and salvation." "Only the

elect receive therewith the grace of Christ." "Emergency Baptism should not be permitted in the Church." "Children of Christians are holy before Baptism and must not be baptized." Text: "He received the sign of circumcision." c. We should not receive the Sacraments in doubt, but become sure of the truth which God has taught concerning the Sacraments. 1 Thess. 1, 5; 2 Tim. 1, 12; John 3, 10. d. We should not add other Sacraments to those which God has given us. Cp. papists: Baptism, eucharist, confirmation, penitence, ordination, extreme unction, matrimony. Some Protestants: "*Prayer* is a means of grace." Mormons: "Sealing." We should diligently use the Sacraments for the purpose for which they have been given us by God.

B. The doctrine concerning the Sacraments is a comforting doctrine, and, hence, an important doctrine. Satan will, therefore, direct his attacks also upon this doctrine in order to deprive us of the consolation which God gives us in the Gospel. Let us beware, therefore, and study God's Word with zeal and interest. Hos. 4, 6. Much has been given us Lutheran Christians, namely, the pure doctrine also with regard to the Sacraments. Much will be required of us. Luke 12, 48. Let us, therefore, seek the Lord while He may be found. Is. 55, 6. Let us repent of our sin of ingratitude and turn to Christ for forgiveness. Luke 19, 10. May God keep us faithful to the end! Rev. 2, 10; 3, 11.

St. Louis, Mo. JOHN THEODORE MUELLER.

MATT. 28, 18—20.

Baptism is not a good advice, but a command of God. Text: Acts 2, 38; 10, 48. It is one of the chief duties enjoined upon the Church. If we do not administer this Sacrament as Christ instituted it, we cannot lay claim to being the true visible Church, and if we have not the genuine Baptism, we may have no baptism at all. Our text speaks

ON THE INSTITUTION OF HOLY BAPTISM.

1. Who instituted Baptism?
2. For whom is this institution intended?
3. How is this institution to be administered?

1.

a. No individual, no council, congregation, Synod, Church, State, nor any human authority has the power to institute a means of grace. Only whatsoever our Lord Jesus Christ has commanded are we as members of His Church in duty bound to observe. Matt. 15, 9; Titus 1, 14.

b. Jesus instituted Holy Baptism. Text: Acts 2, 38. He has the authority to do so, since He is the Head of the Church, Eph. 1, 22; 4, 15; Col. 1, 18; 2, 10; our Lord and only Potentate, 1 Tim. 6, 14—16; the God-man, Col. 2, 9; unto whom all power is given in heaven and in earth. Luther's Large Catechism, IV, 3—9.

c. Other baptisms are bold and blasphemous forgeries. Eddyists: "Our baptism is a purification from error," "submergence in Spirit." Spirit and fire baptisms are no substitutes. Quakers, Salvation Army, etc. See Guenther, *Symbolik*, p. 306. Smalcald Articles, III, 15. Formula of Concord, Thorough Decl., VII, 87.

2.

a. Baptism is intended for "all nations," both for old and young. Such adults as have come to believe in Jesus Christ as their only Savior should be baptized. Acts 2, 41; 10, 47. Such children (Mark 10, 13—16; Col. 2, 11. 12; Luke 18, 15; Matt. 18, 6; 1 John 2, 13) as are brought to baptism by those who have parental authority over them are to receive Holy Baptism.

b. Baptism is intended for all nations for all times unto the end of the world. John 3, 5. 6. — See false doctrines of Socinians, Quakers, Shakers, Salvation Army, etc., who claim that Baptism was instituted only for apostolic times, Guenther, *Symb.*, p. 294.

3.

a. Baptism is to be administered by "the disciples," *i. e.*, by all Christians. They are commissioned directly to apply this Sacrament. Since Christians, according to the will of God, entrust the functions of the Office of the Keys to the ministers, they should ordinarily administer Baptism. In case of necessity, however, any Christian. 1 Cor. 4, 1; Ex. 4, 25; 1 Pet. 2, 9; Rev. 1, 5. 6; 5, 10. Augsburg Conf., Art. XIV. Smalcald Art., "Of the Power of Bishops," § 67.

On the claim of Calvinists, Reformed, Episcopalians, Presbyterians, Congregationalists, Baptists, that only ordained ministers may administer Baptism see Guenther, *Symb.*, p. 295 f.

b. To baptize means to apply water. Neither the amount of water nor the manner of its application is prescribed by Christ. Mark 7, 3. 4; Luke 11, 38; Acts 1, 5; 2, 16. 17; Matt. 3, 11; Titus 3, 5. 6. Note terms: *βαπτίσωνται, βαπτισμούς, ἐβαπτίσθη*, "pouring out," "washing."

Greek Church, Baptists, Campbellites, Dunkers, Seventh-day Adventists, Mormons, etc., insist on immersion. Guenther, *Symb.*, p. 296 f.

c. At baptism water is to be applied in the name of the Triune God, *εἰς*. This formula assures the person receiving baptism that he is received into communion with the only true God, and it distin-

guishes this baptism from all other baptisms. This holy institution is to be duly appreciated and esteemed. See Pieper, *Dogmatik,* p. 302f. The Smalcald Articles, III, Art. 5. Luther's Large Catechism, IV, 10—22. 53.

Cleveland, O. ——————— H. W. Bartels.

JOHN 3, 5. 6.

Infant baptism has been the subject of one of the most ancient and widespread controversies of the visible Church. In our day various denominations, Baptists and others, dissent from the practise of infant baptism. However, before entering upon their objections, let us without bias review the fundamental facts in the whole matter as presented by Scripture.

Our text is taken from that remarkable conversation between Jesus and Nicodemus, the subject of which is "The New Birth." V. 3b: no exception allowed. Note the twofold oath of Jesus.

ANY ONE IN ORDER TO ENTER THE KINGDOM OF GOD MUST BE BORN AGAIN.

1. Why? *2. How?*

1.

Why is regeneration absolutely necessary in order that a person may "see," v. 3, "enter into," v. 5, the kingdom of God?

a. Jesus answers: "That which is born of the flesh is flesh." V. 6a. The reason given for the necessity of regeneration is of universal force. "Flesh" is what every person is by nature. Adam, through (διὰ) whom sin entered into the world, Rom. 5, 12, begat a son, not in the image of God, but in his own likeness, after his image, Gen. 5, 3, in whom sin "dwelled" as it "dwelled in" Adam since his fall, so that all descended from Adam must say with Paul: Rom. 7, 18 (17. 20). For when sin entered into the world and separated between God and man (Is. 59, 2), it was not in the world at large, like a miasma in the air, nor was it *merely on record* against man with the judgment pronounced on it and the penalty imposed. Sin "dwelled in" man, and dwelling in every individual born from Adam, works death. Rom. 7, 13. But while death and sin are mysterious things, — even here we see through a glass darkly, — yet there are certain statements in the Bible about sin, inherited and actual, which certain people seem not to consider when they speak of infants.

b. What of Ps. 51, 5; Job 14, 4? Conception and birth sinful, unclean. A second natural birth (to which Nicodemus alludes, v. 4, in what spirit or with what intention can only be surmised) would therefore not improve any one, adult or infant, for like the first natural birth it would be corrupt, producing "flesh," not "spirit," the

invariable consequence being "children of wrath," Eph. 2, 3, "condemnation," "sinners," Rom. 5, 18. 19. It is not a case of the babe of a Turk or pagan being as pure and sinless as the child of the Christian (Norman Fox, Baptist), it is rather in either case: "flesh" born of "flesh," which by nature is utterly incapable of "seeing," or "entering into," the kingdom of God. Grown into manhood, "flesh," however gifted, "moral," or refined it may be, continues to be absolutely blind to spiritual truth, and impotent to enter the Kingdom, — witness Nicodemus, — for "flesh" can neither obey, understand, nor please God. Jer. 17, 9; Mark 7, 21—23; Rom. 8, 7. 8; Gen. 8, 21. Being "flesh," "natural," "carnal," "unregenerate" man can only bring forth his like, *viz.*, flesh.

c. This being the state of "all that is born of the flesh," there is a universal need of *regeneration,* of *rebirth,* — not of a reformation of the old nature, — and since this need starts with a personal physical birth, the need of regeneration is present when the infant enters this world. Any teaching, accordingly, which denies the necessity of regeneration in infants is un-Scriptural.

From all that has been said we must except one infant, which, though it was born of a woman, though it was "flesh," John 1, 14, was not "flesh born of flesh," but was conceived by the Holy Ghost, born of a virgin, and hence "sinless," 2 Cor. 5, 21; Luke 1, 35; Heb. 7, 26, etc. Hence Jesus needed neither regeneration nor circumcision, nor, if it had been instituted already, Baptism for Himself.

Application: One serious mistake committed by such as reject infant baptism is that they reject or modify a plainly taught truth of the Bible, *viz.*, the total and universal depravity of "flesh born of flesh." It is indeed a hard saying, an appalling teaching, but death, eternal death, is still more appalling. Let us believe God rather than men!

2.

Having seen why all, including infants, must needs be born again to enter into the kingdom of God, the question next arises: Since no one can regenerate himself, how or by what agency is a person, irrespective of age, born again according to Scripture? Are there perhaps a variety of methods, or is there but one method in the regeneration of sinners? What does Jesus say in our text?

a. "Except any one be born again, he cannot," etc. V. 3b. In order that natural man may enter into the kingdom of God, there is but one supreme demand: he must be born again. There must be a new birth, a new creation, a creative act. Who only can perform this? The Spirit; for only that which is born of the Spirit is spirit. V. 6a. Whereas "flesh and blood cannot inherit the kingdom of God," 1 Cor. 15, 50, "spirit" can. That which is born of the Spirit is here evidently the opposite of "flesh." Cf. John 1, 12. 13. This

"spirit" born of the Holy Spirit is a new creation. 2 Cor. 5, 17; Eph. 2, 10; 4, 24: "created." New life is created by the Holy Spirit in a person dead in sins, who could impossibly by his own reason or strength believe in Jesus Christ or come to Him.

b. But Jesus further says in our text: "Except 'any one' [Greek] is born of water and of Spirit," etc. V. 5. Water and Spirit are here joined together in one concept, the preposition "of" (ἐκ) denoting the cause, the source of the new birth. Water is the instrument, the visible means; "Spirit," the agent, the invisible agent of the new birth. Christ, therefore, in commissioning His apostles: "Make disciples of all nations, baptizing them," etc., Matt. 28, 19, appointed water with which the Holy Spirit unites His regenerating, creative power, and at baptism the Spirit operates by water, as he operates through other means on other occasions. That this is the Scriptural view of Baptism is easily shown by such passages as Rom. 6, 1—11; 1 Cor. 12, 13; Gal. 3, 26. 27; Eph. 5, 26; Col. 2, 11—13; Titus 3, 5; 1 Pet. 3, 21; Heb. 10, 22, etc. Throughout the New Testament Baptism is represented as securing purification from sins, renewal of life, communion with the life of Christ, etc. From the beginning (Irenaeus, Origen, Tertullian, the three earliest postapostolic witnesses to the prevalence of infant baptism) Christian baptism was considered the mediating agency of the Holy Spirit and not merely a symbolical act.

c. But I hear some one say: All you've said is Scriptural doctrine, but if children and infants are regenerated by the water and the Spirit, then they must believe, for without faith it is impossible to please God. Heb. 11, 6. Infants can and do believe. Matt. 18, 1—6; Mark 9, 33—37; 10, 13—15; Luke 18, 15—17, the latter: infants, babes (βρέφη). Or does your Christianity receive a severe jolt when you are reminded that you must become as a little child? Or does it appear incomprehensible to you that Jesus estimated him greatest in the kingdom of God who should humble himself as a little child which He had set in the midst of the disciples? Evidently there are more things in the Bible about little ones than most readers suspect. Cf. also John the Baptist, Luke 1, 15. 41. You marvel? So did Nicodemus. Apply verses 7 and 8 of text-chapter. Reference to God's provision for the salvation of infants in the Old Testament by the Sacrament of Circumcision. Also: Acts 2, 38. 39.

Conclusion: Let us bow our proud reason with its doubts and prying curiosity! Jesus knew infinitely more about infants and children than your twentieth century psychologist or antipedobaptist. While He has not revealed and explained all our reason asks, He has told us that, except any one is born again, etc. Text. Let us believe this with humble hearts.

Concordia, Mo. O. W. Wismar.